

ysée

NBACH - Tel. 283

Uhr Sonntag 2 u. 8,30 Uhr
Montag 8,30 Uhr

Spitzenleitung mit einer be-
sonnigen deutschen Film nach na-
da war

her, Michele Morgan, Heinz
Sonja Zemann, Gert Fröbe,
Wolfgang Wahl in

ischen im Hotel

n. fünf Schicksale, ein Film der
eindeutigen, Atemberaubenden
Spannung

Sprache Sous titres franç. Ren-
gendliche zugelassen

Amwech 8,30 Uhr

he Schicksal eines von der SS.
Judenreichen. Auch hier eine
setzung, Curt Jürgens, He-
tario Adorf, Claire Bloom u.v.a.
in

ach - Novelle

e Straße der Freiheit)
live Methoden, Steh die Angst
und den Tod vor Augen.
hart und spannend

Spr. Sous titres français
göndliche zugelassen

BAURES
- TEL. (080) 28277

1 5, 190 D; 180 D 170 D cam. p.
1.000.50; Trampus 17 M 61; DDF
1 61; Porsche Roadster, 60, 85,
und VW 1600 u. Ersatzteile; 2
pkr, 57; VW 1 61, 40 und mod.
ombi, cam. mod. car. Ersatz. v.
90 52; Cam. Borgward, MG (in-
gular) Opel 59, u. p. Anglia 60,
35 Bolk 61; Car. Porsche 1800
59; Hillmann; Alfa Giulietta für
la auc. 61; MG 57; 2CV 60; DDF
für Vauxhall, Faraday, Chrysler
Cam. Chevrolet 3.5 T; Dauphin
Vagaro; Fiat 1900 4500dakar
10; Cam. Inter. Insoz. 60; 20
Kapitän; 15 M; Zwickau; Ste-
ond 17 M 29.000,- Fr. Cam. 2CV
mouth; BMW 300; Mercury die-
4 Vespa; BSA 500 cam. 58-Wir-
ren Röhr; Bells 290, Sachs, E-
4 und Dauphine. Anders Acht
wäder, Ersatzteile, Reifen, Be-
bedingungen für Wiederverkauf

NA des Familles
MALMEDY

Sonntag
4 und 8,30 Uhr
Dienstag
8,30 Uhr

alle die sich ihrer Verantwortlich-
bewußt sind

über man nicht spricht

n der Geheimnisse der Labor-
lans Süßner, Anita Gerok
im Beiprogramm
wid Beiser und Heidi Brühl

unter 18 Jahren nicht zugelassen

ST. VITHER ZEITUNG



TELEFON Nr. 28193

Druck und Verlag: M. Doeppen-Beretz, St. Vith, Hauptstraße 58
und Malmedyer Straße 19 / Handelsregister Verviers 29259
Postscheck-Konto Nummer 589 95 / Einzelnummer 2 Francs

St. Vith, Dienstag, den 8. Mai 1962

8. Jahrgang

Die St. Vith Zeitung erscheint dreimal wöchentlich und zwar
dienstags, donnerstags und samstags mit den Beilagen „Sport
und Spiel“, „Frau und Familie“ und „Der praktische Landwirt“

RUSK AUF DER NATO-TAGUNG IN ATHEN

Modus vivendi muß in der Berlin-Frage gefunden werden

Selbst wenn grundlegende Punkte beiseite gelassen
werden müssen - Einzelheiten über amerikanisch-so-
wjetischen Meinungsaustausch - Bundesaußenmini-
ster Schröder: "Aufrechterhaltung der NATO-Streit-
macht ist unerlässlich, um ihren abschreckenden Cha-
rakter überzeugend zu machen"

Zu Beginn der Arbeitssitzung
des Atlantikrates, eröffnete der ame-
rikanische Staatssekretär, Dean Rusk,
die allgemeine Debatte mit einer Dar-
legung der Politik der Vereinigten
Staaten im Rahmen der Beziehungen
zwischen Ost und West seit der letz-
ten Session im Dezember.

Zum Berlin-Problem bemerkte er,
daß die Russen sich dem Standpunkt

des Westens nicht genähert haben.
Er vertrat den Standpunkt, daß Mos-
kau wegen Berlin keine schwere Kri-
se auslösen will, sondern auch wei-
ter den Kontakt mit dem Westen
wünscht. Man müsse, so betonte der
amerikanische Staatssekretär, mit den
Russens zusammen einen Modus vi-
vendi über gewisse Aspekte der Ber-
lin-Frage finden, selbst, wenn grund-

legende Punkte beiseitegelassen wer-
den müssen, die einstweilen unlös-
bar scheinen. Von der Füh-
me mit Moskau dürfe kein Wunder
erwartet werden, aber die Vereinig-
ten Staaten seien der Auffassung, daß
der mit Moskau aufgenommene Mei-
nungsaustausch vernünftig ist.

In seinen Ausführungen erörterte
Rusk verschiedene Anregungen, die
in seinem Meinungsaustausch mit
dem sowjetischen Botschafter Dob-
rynin ausgetauscht wurden. Es handelte
sich vor allem um eine Nichtangriffs-
erklärung der Mitgliedsländer der
NATO und des Warschauer Paktes,
um die Nichtverbreitung von Nuklear-
waffen und um die Einsetzung gem-
ischter Ausschüsse zur Wahl der
Vertreter der beiden deutschen Staa-
ten. Eine eingehende Diskussion ha-
be über diese Anregungen nicht statt-
gefunden und Dean Rusk betonte
ganz allgemein, daß diese Gespräche
nichts mit einer Verhandlung zu tun
haben. Es müsse jedoch weiter dis-
kutiert werden.

Als Beweis für die Nützlichkeit des
bisherigen Meinungsaustauschs wies
der amerikanische Staatssekretär auf
die Tatsache hin, daß die Störungen
in den Berliner Luftkorridoren aufge-
hört haben und daß Marschall Kon-
jew nach Moskau abberufen wurde.

Dean Rusk äußerte sich auch über
die Nuklearversuche und die Abrüs-
tungsfrage und verteidigte die ame-
rikanische Entscheidung, die Versuche
wieder aufzunehmen. Er drücke sei-
ne große Enttäuschung über die Hal-
tung der Sowjetunion aus, die auch
weiter eine von ihr als Spionage be-
zeichnete Kontrolle ablehnt.

Pressekonferenz Glenns und Titows

Wissenschaftler aller Länder sind sich einig, die Diplo-
maten jedoch nicht, erklärte der sowj. Raumfahrer

Washington. Der amerikanische Raum-
fahrer, John Glenn, erklärte auf
einer Pressekonferenz, an der auch
der sowjetische Raumfahrer Titow
teilnahm, sein erstes Gespräch mit
seinem sowjetischen Kollegen sei
"nützlich" gewesen. Er habe mit Ti-
tow einen interessanten Meinungsaus-
tausch gehabt, vor allem über die

Titow, der erneut auf die Abrüs-
tung und die Zusammenarbeit zu
sprechen kam, bemerkte, daß sich
die Wissenschaftler aller Länder einig
seien, die Diplomaten sich jedoch
nicht einigen könnten.

Weiter sagte Titow, er glaube
nicht, daß ein Flug um die Erde für
einen Raumfahrer genetische Gefah-
ren heraufbeschwören könne.

Auf eine Frage entgegnete er, sein
Raumschiff "Wostok II" sei in der
Nähe der Stelle gelandet wo
er mit seinem Fallschirm nieder-
ging. Er lehnte es ab, Einzelheiten
über die Landung der sowjetischen
Raumschiffe und deren Träger Raketen
zu geben. Den Journalisten, die mit
diesen Antworten nicht zufrieden
waren, hielt er entgegen, das in Moskau
ausgestellte Modell des Raumschiffes
zu besichtigen und die Antwort wie-
der zu lesen, die der Präsident der
sowjetischen Akademie der Wissen-
schaften den ausländischen Korres-
pondenten über die sowjetischen Ra-
keten, Raumschiffe und Raumpro-
gramme gegeben hatte, eine Ant-
wort die von der Moskauer "Prawda"
am 14. August 1961 veröffentlicht
worden sei.

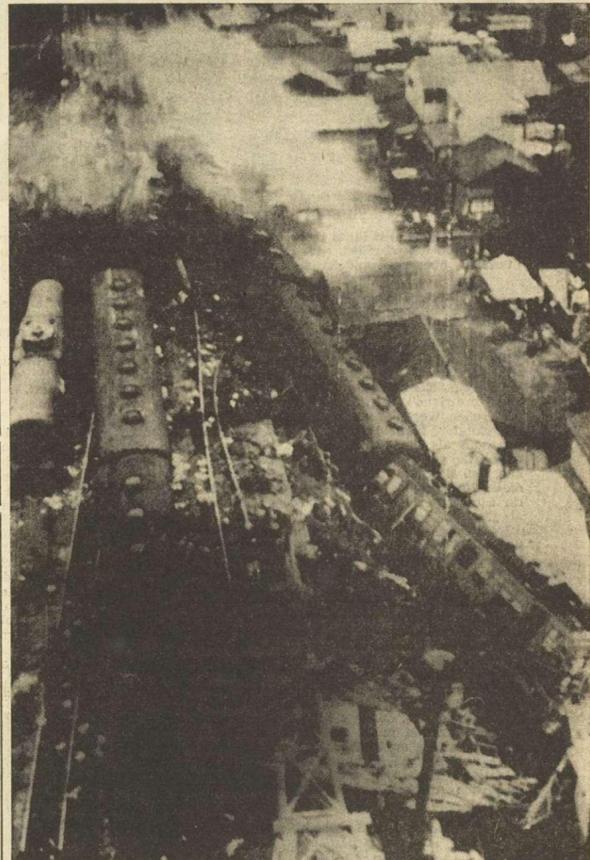
Der amerikanische Vizepräsident
Lyndon Johnson gab einen Empfang
zu Ehren der Weltraumfahrer.

Glenn und Titow, die in einem Pri-
vatsalon eine Besprechung mit dem
Vizepräsidenten hatten und ihre Er-
fahrungen über die Weltraumflüge
austauschten, brachten zum Schluß
die Hoffnung zum Ausdruck, bald er-
neut zusammenzutreffen.

Rückberufung von 40.000 US-Soldaten aus Europa?

WASHINGTON. Im Pentagon scheint
derzeit die Möglichkeit der Rückberu-
fung von 40.000 Mann aus in Europa
stationierten amerikanischen Verwal-
tungs- und Nachschubeinheiten geprüft
zu werden.

In einer Rede im Senat erklärte
der demokratische Senator Stennis
(Mississippi) eine „gut vorbereitete“
Maßnahme dieser Art könne „gleich-
zeitig der militärischen und finanziellen
Struktur der USA“ dienlich sein.



Die Eisenbahnkatastrophe in Japan (über die wir berichtet haben) forderte
weit über 100 Tote. Hier eine Ansicht kurz nach dem Unglück.

Frankreich wird die Evian-Abkommen vorbehaltlos verwirklichen

Die franz. Regierung entschloss
in Algerien die Ordnung zu wahren

De Gaulle nach Bonn

Wie offiziell in Bonn mitgeteilt wur-
de, wird General de Gaulle im Herbst

dieses Jahres der Bundesrepublik einen
offiziellen Besuch abstatten. Das genaue
Datum wurde noch nicht festgelegt. Wie
bekannt, wird Dr. Adenauer auf Einla-
dung der französischen Regierung und
des französischen Staatspräsidenten in
den ersten Julitagen zu einem offiziellen
Besuch nach Frankreich reisen.

Ausdehnung der spanischen Streikbewegung

Drakonische Maßnahmen
durch die Regierung angekündigt

MADRID. Die Streikbewegung, die
von den asturischen Kohlenbergwerken
ausgegangen ist, hat sich in den letzten
Tagen auf fast ganz Spanien ausgedehnt.
Die 5.000 in den Bergwerken von Pena-
roya bei Cordoba Beschäftigten haben
gestern vormittag aus Solidarität mit
ihren in den asturischen Kohlengruben
streikenden Kollegen die Arbeit niede-
gelegt, desgleichen 2.200 Bergleute der
Bleibergwerke von Linares in der Pro-
vinz Jaen.

In Bilbao haben gestern nachmittag
4.800 Arbeiter des Eisenwerkes „Metalur-
gica Echevarria“ die Arbeit eingestellt,
obwohl die Belegschaft vor fünf Tagen
einen Kollektivvertrag angenommen
hatte, in dem ein täglicher Mindestlohn
von 160 Peseten vorgesehen war. Die
streikende Belegschaft fordert nunmehr
einen Mindestlohn von täglich 180 Pe-
seten, wie er dem Personal der „Talleres
Mecanicos Lapena“, eines anderen Ei-

senwerkes, zugestanden worden ist. Der
am Mittwoch ausgebrochene Streik der
5.800 Arbeiter und Angestellten der
Werft „Constructura Naval“ dauert wei-
ter an.

Die spanische Regierung ist entschlos-
sen, zur „Wiederherstellung einer nor-
malen Lage in Asturien“ alle ihr ver-
fassungsmäßig zur Verfügung stehen-
den ordentlichen und außerordentlichen
Maßnahmen zu ergreifen, geht aus ei-
nem vom Informationsministerium aus-
gegebenen Kommuniqué hervor, das
nach einem engeren Ministerrat ver-
öffentlicht worden ist.

Ferner wird in dem Kommuniqué das
Bedauern der Regierung ausgesprochen,
daß die „gesunde Mehrheit der asturi-
schen Arbeiter“ sich habe mitreißen
lassen von einer Verleumdungskamp-
agne, die den Arbeitern „schwere Opfer“
auflagen und „beträchtlichen Schaden in
der Landwirtschaft“ anrichten werde.



BLICK AUF DEN HAFEN VON GLASGOW

am Fluß Clyde. Mit ihren mehr als 1,8 Millionen Einwohnern ist Glasgow nicht nur die größte und wirtschaftlich wichtigste Stadt Schottlands, sondern auch die drittgrößte Großbritanniens überhaupt und ist einer der größten und bedeutendsten Schiffsbauplätze der Welt.

Der ausländische Besucher ist geneigt zu lächeln, wenn ihm die Schotten erzählen, ihre Heimat sei ein Königreich, denn er ist geneigt, es einfach als einen Teil Englands zu betrachten. Tatsächlich heißt England offiziell „Das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland“, und die Schotten legen dabei großen Wert auf das entscheidende Wort „Vereinigte“. Zwar respektieren sie Königin Elisabeth als ihre Königin, doch die Traditionalisten wollen ihr bis heute nicht zuerkennen, daß sie die zweite rechtmäßige Trägerin dieses Namens sei; denn die erste — die Maria Stuart hinrichten ließ — haben sie nie als „ihre“ Königin anerkannt.

Noch heute hat Schottland ein ziemlich großes Maß an Autonomie. Sein Rechtswesen, seine Schulgesetze, die Ehe- und Scheidungsbestimmungen unterscheiden sich teilweise nicht unwesentlich von denen Englands. Die Schotten haben sogar ihre eigene Staatskirche — die presbyterianische — und das Recht, eigene Banknoten zu drucken, wovon sie auch Gebrauch machen.

Manchen Nationalisten erscheint die Union mit dem Lande Elisabeths dennoch im nachhinein als ein Fehler. Schottland, so meinen sie, hätte selbständig bleiben sollen. Dabei übersehen sie freilich, daß das auf die Dauer unmöglich gewesen wäre. Die Folge des starren Festhaltens an Unabhängigkeitsgedanken hätte unweigerlich zu einem Krieg mit dem mächtigen Nachbarn geführt, über dessen möglichen Ausgang nie ein Zweifel bestanden hat.

Die große Katastrophe

Vierzehn Jahrhunderte sind vergangen, seit das Christentum in Schottland Fuß faßte, das damals noch von den heidnischen Schotten, Skyten und Wikingern bewohnt war. Etwa fünf Jahrhunderte später wurde das Land ein Königreich. Im Jahre 1314 wurde die Schlacht von Banockburn geschlagen. Ein nicht geringer Teil des schottischen Selbstbewußtseins geht auf jene Schlacht zurück, bei der die Engländer unterlagen. 1603 einigte Jakob I., der Sohn der Maria Stuart, zwischen englischer König geworden, die Insel: Das Vereinigte Königreich erblickte das Licht der Weltgeschichte.

Schottland hatte damals allen Grund, die Union nicht so warmherzig zu begrüßen. Es war bitterarm. Noch um das Jahr 1800, als in England die industrielle Revolution längst eingesetzt hatte, wanderten jedes Jahr Tausende von Schotten in die Neue Welt aus, um sich dort eine bessere Existenz aufzubauen. Dann aber wanderte die Industrialisierung nach Norden. Zwischen dem Firth of Clyde und dem Firth of Forth waren Kohle- und Eisenerzvorkommen entdeckt worden. Sie bildeten den Kern eines ausgedehnten Industriegebietes, das sich mit rasender Schnelligkeit vergrößerte.

Wie ein Magnet zogen die neu erstandenen Fabriken die Landbevölkerung an. War bis dahin die Bevölkerungsdichte in allen Teilen Schottlands fast gleich gewesen, so konzentrierte sich schließlich fast ein Drittel um Glasgow.

Zwar fehlte es nicht an Warnern, die die Ansicht vertraten, eines Tages werde sich die Landflucht rächen, doch niemand nahm diese „Fesslmisten“ ernst.

Der katastrophale Rückschlag kam erst während der vergangenen dreißiger Jahre, während der großen Weltwirtschaftskrise. 30 Prozent der Arbeiter mußten stempeln gehen. Schottlands Wirtschaft stand vor dem Ruin. Wie so oft in solchen Fällen wurde eine Untersuchungskommission eingesetzt. Sie kam zu der Überzeugung, daß die einseitige Festlegung auf die Schwerindustrie die allgemeine Krise noch wesentlich verschärft habe.

Im Gegensatz zu vielen anderen Untersuchungen wurde in diesem Fall die Konsequenz gezogen. Sie bestand in einem Umbau der Wirtschaftsstruktur. Der Erfolg blieb nicht aus. Schottland hat heute keine Wirtschaftsorgen mehr. Zwar spielt die Schwerindustrie nach wie vor eine gewichtige Rolle, aber nicht mehr die einzige.

Wenig bekannt ist die Tatsache, daß Whisky die Liste der Exportgüter anführt. Das Klima Schottlands wird nur von den größten Patrioten gerühmt. Für den, der die

Sache nüchtern betrachtet, ist es aufschlußreich genug zu wissen, daß der Erfinder des Regenmantels ein Schotte namens McIntosh war.

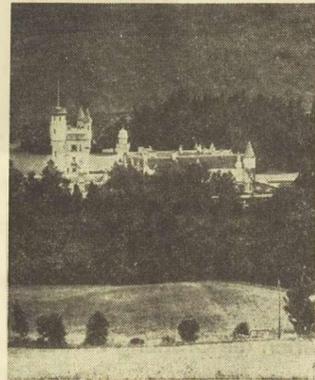
Als Ausgleich für das ungemütliche Wetter, so heißt es, habe die Vorsehung den Schotten den Whisky geschenkt. Das Wort kommt vom gälischen „uisge-beatha“, was soviel wie „Lebenswasser“ heißt.

Tausende von Malen ist versucht worden, den „Scotch“ zu imitieren, aber gelungen ist es bisher niemandem, obgleich das Getränk gar keine geheimnisvollen Ingredienzien hat, denn zu seiner Bereitung braucht man nichts weiter als Gerste, Wasser und Torf.

Kenner der Materie schwören darauf, daß das Wasser wesentlich für die Qualität ist, und damit mögen sie recht haben.

Schottischer Whisky schmeckt übrigens in Schottland anders als anderswo. Für den Export werden verschiedene Sorten von Fachleuten zusammengemischt: die sogenannten „blends“. Nur in den abgelegenen Dörfern Schottlands bekommt man noch „reinen“ Whisky — vorgesetzt.

Dort kann es einem auch passieren, daß man in eine Bar kommt, deren Uhr ständig auf zehn Minuten vor zehn zeigt. Um 22 Uhr



SCHLOSS BALMORAL in der schottischen Grafschaft Aberdeen, in herrlicher Lage zwischen Bergen und Wäldern, ist der Ferienort der englischen Königsfamilie.



DUDELSACKPFEIFER mit dem bekanntesten schottischen Nationalinstrument, das aus einem ledernen Wildsack und Pfeifen besteht; er ist seit alters bekannt.

SCHOTTLAND VON ALTER TRADITION GEPRÄGT

An Whisky, Dudelsack und Kilt denken wir, wenn von Schottland gesprochen wird. Whisky stellt man inzwischen längst auch anderswo her, der Dudelsack ist gar keine schottische Erfindung, und der Kilt stirbt langsam aus. Dennoch gilt der Satz „Schottland ist nicht England“ genauso wie früher. Jeder nationalbewußte Schotte wird den Fremden darauf hinweisen.

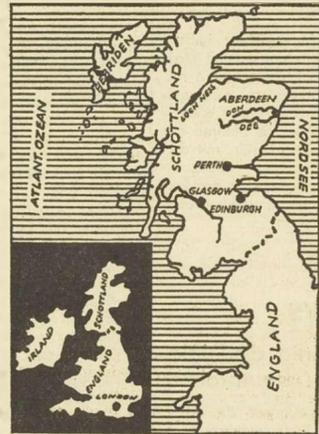
müssen laut Gesetz die Lokale schließen. In manchen kleinen Dörfern nimmt man es damit nicht so genau. Um aber dennoch nicht gegen die Ordnung zu verstoßen, hält man die Uhren an.

So sehr die Briten ihren Scotch schätzen, so teuer müssen sie ihn bezahlen. Schon vor drei Jahrhunderten wurde das „Lebenswasser“ besteuert, allerdings nur mit etwa 10 Pfennig für viereinhalb Liter. Heute kostet die Flasche Scotch in England umgerechnet rund 22 Mark und erhebt sie somit in die Klasse der Luxusgüter.

Daß aus den gleichen Gründen im schottischen Hochland so mancher Bauer sich nebenbei als Schwarzbrenner betätigt, versteht sich von selber.

Im „Athen des Nordens“

Das „Athen des Nordens“, so nennen die Schotten poetisch ihre Landeshauptstadt Edinburgh. Sie hat etwa eine halbe Million Einwohner und liegt am Firth of Forth. Wenig



Stadtplänen vergeblich suchen wird. Wenn Elisabeth II. Edinburgh einen Besuch abstattet, residiert sie im Holyrood-Palast. Auch da lebt noch die Erinnerung an Maria Stuart. In einem der Gemächer saß 1566 die schottische Königin zusammen mit ihrem Sekretär und der Herzogin von Argyll beim Nachtmahl, als Gegner des einflussreichen Sekretärs und Vertrauten Marias eindringen und ihn ermordeten. Wieder einmal wie so oft in der englischen Vergangenheit war ein Kapitel Geschichte mit Blut geschrieben worden.

Das Tor zum Hochland

Bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts war Perth die Hauptstadt Schottlands. Die Römer, Pikten, Dänen und die Wikinger haben sich um ihren Besitz gestritten. Nicht weit von der Stadt entfernt liegt Scone, einst die Residenz der schottischen Könige und der Ort, wo sie auf dem „Schicksalsstein“ gekrönt wurden. Dieser „Stone of Destiny“ ist inzwischen in einen Thronessel eingefügt worden, in den nämlich, auf dem jeder britische Monarch Platz nimmt, wenn er gekrönt wird. Das gilt für Elisabeth II. ebenso, wie es einmal für den Kronprinzen Charles gelten wird.

Die Hauptstadtwürde ist für Perth nur noch eine Erinnerung, wenn auch eine lebendige. Heute gilt es als Tor zum Hochland, dem wohl schönsten Teil Schottlands.

„Mein Herz ist im Hochland, mein Herz ist nicht hier“, heißt es in einem melancholischen schottischen Volkslied, das in der ganzen Welt bekannt wurde. Wer das Hochland kennt, der versteht diese Sehnsucht. Im Süden hat sich sehr vieles geändert, sind große Industriestädte entstanden, doch in den „Highlands“ scheint die Zeit stehen geblieben zu sein. Dort ist das Paradies derer, die zu den Petri-Jüngern gehören. In den Bächen springen die Forellen, braucht man nicht allzu viel Glück zu haben, wenn man einen kapitalen Lachs an Land ziehen will.

So friedlich, wie diese Gegend sich heute gibt, ist sie keineswegs immer gewesen, denn das Hochland war auch lange Zeit das Land der „Clans“, jener Sippen, die sich aus allen möglichen Gründen bekriegten. Manchmal ging es dabei um die Macht, manchmal um den Besitz eines Stückes Land, nicht selten aber auch um Frauen oder ganz einfach um den Reichtum, den ein anderer „Clan“ angesammelt hatte.

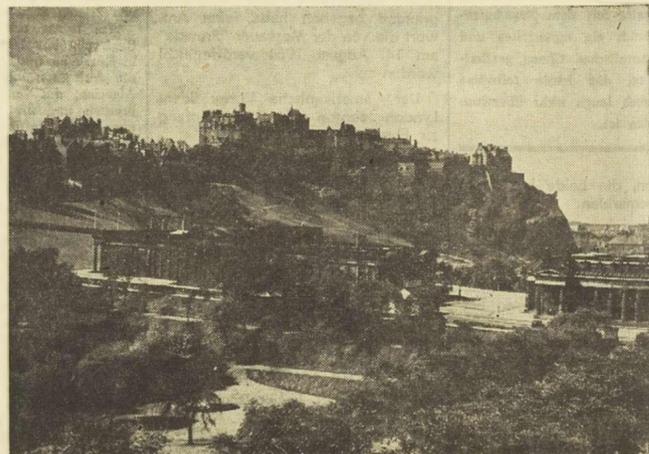
Die kriegerischen Zeiten sind vorbei; geblieben ist die unvergleichliche Schönheit der Landschaft. Nicht ohne Grund verbringt Königin Elisabeth mit ihrer Familie im Herbst einige Wochen auf Schloß Balmoral, das zu den wenigen ihr noch verbliebenen Privatresidenzen gehört. In den folgenden Monaten ist Balmoral das beliebteste Touristenzentrum für die, die der Weg in das vielbesungene Hochland führt.

Kilt als Weltanschauung

Auf den Fremdenverkehrs-Plakaten, die für Besuche in Schottland werben, sieht man fast immer Dudelsack-Kapellen, deren Musikanten jene als Kilt bekannten Röcke tragen.

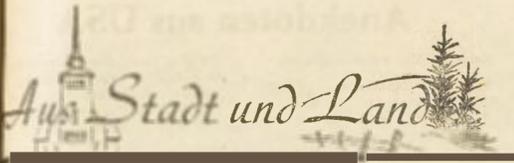
Die Wissenschaftler sagen, daß die Heimat des Dudelsacks Irland sei. Andere Experten wiederum wollen beweisen, daß er aus der Bretagne stamme. Die Melodien, die die Bläser ihren Instrumenten entlocken, erinnern seltensamerweise an die Musik östlicher Mittelmeerländer.

Das alles auf einen Nenner zu bringen, scheint fast unmöglich, und genau das gleiche gilt für ganz Schottland. Die Briten betrachten es als einen Teil ihres Landes — einen sehr schönen —, aber das ist auch alles. Viele Schotten dagegen sprechen von den Briten immer noch so, als handele es sich da um Ausländer.



INMITTEN MALERISCHER FELSSTADT am der Südküste des Firth of Forth liegt Schottlands Hauptstadt Edinburgh. Während die Altstadt noch Häuser aus dem 16. Jahrhundert aufweist, präsentiert sich die Neustadt mit riesigen Gebäuden, Frachtsstraßen und Parkanlagen. Blick auf Schloß und alte Königsresidenz.

Handwritten notes and text from the adjacent page, including 'Au', 'Ans', 'im de', 'Se', 'Die', 'von', '1951'.



Ansprache des Erstministers deutschsprachigen Rundfunk Spezielle Probleme der Ostkantone

Am Samstagabend hat Erster Theodor Lefevre in den deutschsprachigen Sendungen des belgischen Rundfunks und Fernsehens eine Ansprache gehalten, in der er neben allgemeinen Fragen der Regierung auch auf die speziellen Probleme der Ostkantone einging. Hier die wesentliche Wortlaut dieser Ansprache:

Meine lieben Landsleute! Ich zum ersten Male über die deutschsprachigen Sendungen unseres Rundfunks zu Ihnen sprechen konnte, ist mir ein großes Vergnügen. Ich freue mich sehr, mich mit Ihnen zu verbinden. So freut mich ganz besonders, daß ich heute dieses Versprechen erfüllen

einem Jahr, wurde die Regierung, welcher ich die Ehre habe vorzutreten, gebildet.

Aus diesem Grunde möchte ich Sie über die bisherige Arbeit der Regierung im allgemeinen und auch über die speziellen Probleme Ihrer Heimat reden.

Nach der tragischen Kongo-Krise, die vor kurzem erneut aufgenommenen diplomatischen Beziehungen zur Kongo-Republik eine gute und entsprechende Entwicklung nehmen. Betrachten wir die augenblickliche Finanzlage unseres Landes, so möchten wir behaupten, daß auch auf diesen Gebieten eine Verbesserung zu erwarten ist, welche uns bestimmt mit meinem Amtsantritt versprochen haben, für eine fortschrittliche Po-

litik im sozialen Bereich Sorge zu tragen.

Dieses Versprechen hat die Regierung schon weitgehend gehalten. Mit Wirkung vom 1. Januar dieses Jahres sind die Sätze der verschiedenen Altersrenten erhöht worden, und ich erinnere Sie daran, daß sich die jährliche Rente für Eheleute augenblicklich auf 40.000,- Fr. beläuft.

Ergänzend zu dieser Verwirklichung ist die Regierung aber auch gewillt, eine realistische Familienpolitik zu führen. Bedeutende finanzielle Mittel, welche ab 1. Oktober dieses Jahres eine beachtliche Erhöhung der Geburtsprämien und des Kindergeldes gewährleisten, sind jetzt schon bereitgestellt. Auf Grund dieser Entscheidung wird — um nur ein Beispiel zu geben — das Kindergeld für das dritte und vierte Kind monatlich auf 900 (neunhundert) beziehungsweise 1.000,- Fr. erhöht.

Zur Zeit können wir in unserem Lande eine bedeutende wirtschaftliche Tätigkeit und einen hohen Wohlstand feststellen.

Auch auf diesem Gebiete hat die Regierung für die Zukunft, bedeutende Maßnahmen getroffen.

Ich denke da ganz besonders an die Bildung der Nationalen Gesellschaft für Investitionen, welche dank ihren regionalen Einrichtungen der Wirtschaft in den verschiedenen Gebieten unseres Landes bestimmt neue Impulse verleihen wird.

Die Regierung hat aber auch den Mut gehabt, zur Sprachenfrage eine klare Stellung zu nehmen. Unsere Vorschläge, welche dem Parlament zur Bearbeitung vorliegen, respektieren nicht nur die Interessen unserer verschiedenen Sprachgemeinschaften, sondern sie sollen vor allem dem harmonischen Zusammenleben innerhalb unseres Landes dienen.

Dieses Ziel erfordert eine Lösung auf nationaler Ebene, welche jedoch

nur mit dem Verständnis und dem guten Willen aller Bürger erreicht werden kann.

In diesem Zusammenhange möchte ich heute abend ganz deutlich hervorheben, dass die Regierung die Interessen der deutschsprachigen Bewohner unseres Landes klar erkannt hat.

Im zukünftigen Europa können wir uns glücklich schätzen, daß in unserem Lande, neben der flämischen u. wallonischen, auch eine deutsche Sprachgemeinschaft besteht.

Mit seinen drei Kulturgemeinschaften wird Belgien eines vereinten Europas bestimmt eine bedeutende Aufgabe zu erfüllen haben.

Durch den Gesetzentwurf der Regierung wird der deutschsprachigen Bevölkerung die gleiche Behandlung wie den Bewohnern Flanderns u. der Wallonie zuteil.

Wenn diese Gemeinschaft in unserem Volke auch nur eine Minderheit bildet, so wird ihre Sprache nun zum ersten Mal offiziell anerkannt.

Das deutsche Sprachgebiet wird abgegrenzt und erhält ein eigenes und klar definiertes Sprachenstatut.

Die speziellen Probleme im Unterrichtswesen der Ostkantone sind mir auch sehr gut bekannt. Ich kann Ihnen versichern, daß die Regierung dieser Lage weitgehend Rechnung tragen wird, um der Jugend die besten Erfolgsaussichten für ihre Zukunft zu vermitteln.

Nur die gründliche Erlernung der deutschen und der französischen Sprache wird es auch in Zukunft ermöglichen, dass die Jugendlichen der Ostkantone in unserem Lande hohe und sehr begehrenswerte Posten bekleiden können.

Den Problemen der Nachkriegszeit welche sich heute noch manchen Bewohnern der Ostkantone stellen, galt ebenfalls während der letzten Monate meine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Nachdem vor mehreren Monaten der Gesetzentwurf betreffend die Abänderung des Artikels hundertdreißig des Strafgesetzbuches durch das Parlament angenommen wurde, konnte kurz vor Ostern die Veröffentlichung des neuen Gesetzes über die Rückerstattung der belgischen Staatsangehörigkeit erfolgen.

Dieses Gesetz kommt manchen Bewohnern der Kantone Eupen-Malmedy und St.Vith zugute, und es freut mich ganz besonders, daß die jetzige Regierung durch diese Verwirklichung zur Klärung einer tragi-

schen Nachkriegssituation beitragen konnte.

Ferner hat die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Abänderung der Kriegsschädengesetzgebung ausgearbeitet, welcher in Kürze dem Parlament vorgelegt wird.

Ausserdem ist ein neues Gesetz, welches die Kriegszivilopfer betrifft, in Vorbereitung, und durch Verhandlungen auf internationaler Ebene wird die Regierung versuchen, die besondere Lage der Kriegszivilopfer der Ostkantone weitgehend zu verbessern.

Meine lieben Landsleute aus den Ostkantonen, in gewissen Kreisen wird behauptet, daß alle Nachkriegsprobleme ihrer Heimat von heute auf morgen eine Regelung finden können und dass diese Verwirklichung nur an dem Fehlen des guten Willens der Regierung scheitert. Das sind einzig und allein demagogische Behauptungen, und ich warne Sie alle davor.

Der jetzigen Regierung fehlt es keineswegs an gutem Willen, und meine Kollegen und ich werden auch weiterhin den speziellen Problemen Ihrer Gegend unsere größte Aufmerksamkeit widmen.

Sie alle, meine lieben deutschsprachigen Landsleute, sollen sich auch in Zukunft in unserem Lande wohlfühlen.

In diesem Sinne, wünsche ich Ihnen und Ihren Familien noch einen angenehmen Abend und einen frohen und erholsamen Sonntag.

Die Diözesanpilgerfahrten 1962

In diesem Jahr kommen als Diözesanpilgerfahrten nach Lourdes für welche allein die gewonnenen Freikarten der Lourdesvereinigung (2000,-Fr) Geltung haben, folgende Fahrten in Frage:

Vom 19. — 28. Juli

mit Besuch in Paris und Lisieux auf der Hinfahrt und von Nevers auf der Rückfahrt. Preis ab Lüttich-Guillemins 3.000,-Fr.

Vom 20. — 28. August:

direkte Hin- und Rückfahrt. Preise ab Herbenthal 3050,-Fr. ab Verviers 3.035,-Fr. ab Lüttich-Guillemins 3000 ab Erquennes (Grenze) 2930Fr. Eisenbahner mit voller Freifahrt bis Lourdes, ebenso Kinder bis 16 Jahren zahlen 1.500,- Fr.

Vom 20. — 28. August fährt ebenfalls der Krankenzug.

Die Anmeldungen erfolgen möglichst schriftlich. Für das Eupener Gebiet: bei Frau Groset, Eupen, Judenstrasse 6 oder bei Pater Edmond Willems, Henri-Chapelle (sein Postscheckkonto: Pere Edmond Willems. Henri Chapelle Nr. 758202) Für das Malmedy-St.Vith Gebiet Fr. Therese Loefgen, Tilff rue de Limoges 1 (ihr Postscheckkonto: les amis de Lourdes, Tilff 1 rue de Limoges Nr. 822228) Pater Edmond Willems

Muttertagsfeier der katholisch. Schulen

St.Vith. Am Sonntag nachmittag bereiteten die Schüler und Schülerinnen der Bischöflichen Schule und des Instituts St.Maria-Goretti ihren Müttern im Saale Even-Knot eine Feier, die recht gut besucht war. Das Programm war reichhaltig und legte Zeugnis von dem Fleiß der Mitwirkenden ab. Es war eine sehr schöne Feier, die wegen der Handelsmesse vorverlegt worden war.

Nach einer Begrüßungsansprache durch Heinz Leonardy sang Helga Margraff das Lied "Wenn du noch eine Mutter hast". Diesem schönen Vortrag folgten vier Musikvorträge für 2 Violinen und Klavier, ausgezeichnet gespielt von Michel Scheuren, Josef Hammerschmidt und Cornelius Meyer. Sie brachten Werke von Gottfried Friedrich Händel, Josef Haydn, Jean-Marie Widor und Luigi Becherini.

Der Spatenchor unter der Leitung von Johannes Piette führte gemeinsam mit Schülern der Maria Goretti Schule das Singspiel "Swinegel und Hase" von Hans Wiltberger auf: eine rechte gute Darbietung, gesanglich aus gezeichnet.

Auch "Die Bremer Stadtmusikanten von Schülerinnen der Maria Goretti Schule aufgeführt, fanden den verdienten Anklang und Applaus.

Gemeinderatssitzung in Bütgenbach

Bütgenbach. Am Donnerstag abend um 8 Uhr findet in Bütgenbach eine Sitzung des Gemeinderates statt.

... und in Reuland

Burg-Reuland. Der Gemeinderat Reuland tritt am kommenden Freitag nachmittag um 2 Uhr zusammen.

und gesprochen wird...
15. Jahrhunderts war...
um Hochland...
Zellen sind wieder...
als Anschauung...

Am Samstagabend hat...
Theodor Lefevre in den...
deutschsprachigen...
Sendungen des belgischen...
Rundfunks und Fernsehens...
eine Ansprache gehalten...

meinem Amtsantritt versprochen...
haben, für eine fortschrittliche...
Politik im sozialen Bereich...
Sorge zu tragen.

Die Regierung hat aber auch...
den Mut gehabt, zur Sprachenfrage...
eine klare Stellung zu nehmen...
Unsere Vorschläge, welche dem...
Parlament zur Bearbeitung vorliegen...

Stasi ist das nicht schön? Diese...
verlangt ich nicht.

Die Welt stürzt nicht ein. Sie geht...
weiter, obwohl Markus die Kreszenz...
heiratet. Es ist eine große Bauernhochzeit...

Ich habe dich lieb, Stasi. Ich kann...
Kreszenz nicht heiraten. Laß uns...
hier fortgehen. Wir zwei zusammen...

Stasi, daß du mitgehst!



Die Landschaft, während der...
die Kreszenz nicht heiraten...

Die Liebe siegt

VON SOPHIE HARTMANN Ein Roman aus den Bergen

4. Fortsetzung

Hinter ihnen erklingt die Musik. Es ist ein langsamer Ländler, man hört die Schellen und Drehen der Schritte. Stasi ist das nicht schön? Diese Nacht! Unsere Nacht!

Stasi rührt sich nicht. An einen Baum lehnt, blickt sie zu der strahlenden Erscheinung der Sterne auf. „Stasi“, flüstert sie endlich. „Schön ist die Nacht.“

Ländler hinter ihnen verstummt. Stasi folgt eine Polka. Markus nimmt Stasi um die Taille. Sie legt die Hand auf seine Schulter, und sie tanzen über die Wiese, im Kreis, im Schrittwechsellied nach links und nach rechts. Der Rhythmus trägt sie über das kurze Gras, sie tanzen in die Dunkelheit hinein, schneller, immer schneller.

Stasi spürt die warme Hand auf ihrem Rücken. Sie biegt und dreht sich nach der Musik, die zu ihnen herausdringt. Sie ist jetzt nichts als ein kleines Kind, ein glückliches Kind vor achtzehn Jahren, das die Armut des Morgens vergißt. Sie tanzt unter den fruchtbeidenden Obstbäumen wie unter bunten Papierbändern. Mit dem Mann ihres Lebens, mit dem ersten und einzigen, der in dieser Minute ihr allein gehört.

„Werzei!“ sagt Markus und küßt sie unter den Sternen. „Ich habe dich lieb, Stasi. Ich kann die Kreszenz nicht heiraten. Laß uns hier fortgehen. Wir zwei zusammen. Stasi, daß du mitgehst!“

in das neue Schlafzimmer geleitet, das in seinem funkelnden Glanz oben im ersten Stock liegt, und dessen Mahagonifurniere vor allen Gästen gebührend bewundert werden.

Trotzdem kann sie nicht verhindern, daß ihr die Tränen über die Wangen rollen und als runde Kugeln auf dem rauhen Stoff ihres Kleides hängenbleiben, ehe sie langsam zerrinnen.

„Was ist denn jetzt dös?“ fragt die Bartlbäuerin, die auf einen Sprung in die Küche hereinkommt. „Warum weinst? Hat ein Mensch sowas g'sehn? Jetzt weinst du, wo eine junge Bäuerin auf den Hof kommt. Was ist denn in dich g'fahren?“

Stasi hebt den Blick und lächelt unter Tränen. „Halt so“, sagt sie ein wenig hilflos.

Drinnen in der großen Stube verabschiedet sich der Simmerbauer von seiner Tochter. Er sieht auf das weiße Kleid der Kreszenz, auf das vom Tanz, vom Essen und von der Hitze leicht gerötete Gesicht und die vom Glück, der Aufregung und dem nahen Mysterium der Vereinigung überschatteten Augen. Die Kreszenz sieht heute gar nicht übel aus, steht er fest. Die weiche, fließende Seide verdeckt die harten Konturen ihrer hageren Gestalt, der Schleier schmeichelt ihrem Gesicht.

„Also Zenzi“, sagt er zu seiner Einzigen. „Werd' glücklich!“ Er wirft einen Blick auf seinen Schwiegersohn. „Halt sie mir gut, die Zenzi“, schafft er ihm an.

Markus nickt. Er wird ihr nichts tun. Weder im Guten noch im Bösen. Sie ist ihm gleichgültig. Gleichgültig bis ins Herz. Er hat den Willen des Vaters erfüllt, der ihm unaufhörlich zusetzte. In ihm ist etwas gestorben. Seit gestern nacht. Sein Glück wäre die Stasi gewesen. Aber weil er weiß, daß ihn der Vater aus dem Hause werfen würde, schickt er sich drin. Er hängt mit Leib und Seele am Barthhof, von dem man

jetzt an diesem klaren Oktobertag bis weit hinein ins Unterland sieht. Er könnte es nicht ertragen, nicht mehr hier zu leben. Sinnend steht er unter der Haustür, indessen hinter ihm die Gäste in der Stube lärmten und sich das junge Volk auf dem Tanzpodium vor dem Haus im Kreise dreht.

Nachher geht alles schnell. Markus findet nicht einmal Zeit, sich von Stasi zu verabschieden, und das ist vielleicht gut so. Wer weiß, ob sie die Kraft aufgebracht hätten, ihr Geheimnis vor den vielen neugierigen Blicken zu verbergen.

Das junge Paar steigt in die reich geschmückte Kutsche, die der Bartlbauer eigenhändig lenkt, und in schnellem Trab geht es hinunter zur Bahnstation. Aus dem Fenster des Zuhauses schaut Toni Moser, krank und gelbhäutig. Er weiß, daß das Leben grausam und unerbitlich sein kann. Daß die Zukunft Gefahren birgt, die junge Menschen noch nicht kennen und daher nicht fürchten.

Alle winken der Kutsche nach, die in ihrem schwarzen Lack glänzt und sich im Silbergeschirr der Pferde spiegelt.

Stasi kommt eine halbe Woche lang nicht zur Ruhe und zum Nachdenken. Sie muß der Bäuerin helfen, die Ordnung im Haus wiederherzustellen. Sie ist jeden Abend todmüde. Ihre Knöchel sind geschwollen, und die Knie schmerzen vom Umherrutschen auf dem Boden.

Jetzt glänzen die Bretter oben im Schlafzimmer der jungen Leute wie Honig, und in den Fensterscheiben kann man sich spiegeln. Weiß schimmern die Paradekissen der Betten. Auf der Friseurkommode steht das Brautbild, das der Dorfphotograf inzwischen abgeliefert hat. Stasi nimmt alles in die Hand und betrachtet es lange. Aber sie sieht nur Markus darauf, Markus im ungewoh-

ten schwarzen Anzug, der scheu und verlegen in die Kamera blickt. Das Mädchen verdeckt mit der Hand die weißgekleidete Gestalt daneben, aber sie weiß, daß es nichts hilft. Sie kann damit nicht auslösen, was geschehen ist. Die Kreszenz wird zurückkommen und mit ihr Markus, der nun ihr Mann ist. Den man vergessen muß, wenn man nicht unglücklicher werden will, als man schon ist.

In ihrer neuen Kammer verhängt sie die Fenster, um den Hof nicht zu sehen. In ein paar Tagen die jungen Leute bewirtschaften werden. Der alte Bartlbauer ist in der Stadt gewesen und hat alles beim Notar vorbereitet. Jetzt stapft er mit verdrießlicher Miene durch die Ställe und Scheunen, um noch einmal in Augenschein zu nehmen, was ihm bisher gehörte.

Stasi interessiert sich nicht, was drüben geschehen wird. Sie hat dabei geholfen, die Stuben der Alten umzuräumen, und damit ist es für sie abgetan. Sie hat keinen Anteil mehr an dem Leben von drüben. Ihre Arbeit ist hier, bei den beiden Männern, von denen jeder eine Hand braucht, die ihm hilft.

Der Toni liegt wieder keuchend und von Gliederschmerzen geplagt in seinem Bett, und Stasi reibt ihm mit Arnika ein, wobei der Alte stöhnt und jammert, daß es sich zum Gotterbarmen anhört. Der Peter steht dabei, und der Geifer tropft ihm herunter. Stasi eckelt sich, aber trotzdem empfindet sie Mitleid für den armen Tropf, um den sich bisher kein Mensch sonderlich kümmerte.

(Fortsetzung folgt)

Fußball-Resultate

Table with football results for Division I, listing teams like Alost, Standard, Antwerp, etc., and their scores.

Table with football results for Division II, listing teams like Turnhout, Merksem, Eisdien, etc., and their scores.

Table with football results for Division III - SERIE A, listing teams like Ovatat, Faymonville, Soubrodt, etc., and their scores.

Table with football results for Division III - SERIE A, listing teams like Battice, Aubel, Spa, etc., and their scores.

Table with football results for Division III - SERIE A, listing teams like Ovatat, Faymonville, Soubrodt, etc., and their scores.

Table with football results for Division III Provinciale, listing teams like Recht, Goé, Weywertz, etc., and their scores.

DEUTSCHLAND Deutsche Fußball-Meisterschaft

Table with German football results for Group 1, listing teams like FC Nürnberg, Borussia Neunkirchen, etc.

Table with German football results for Group 2, listing teams like HSV, FC Köln, etc.

Table with German football results for English Football, listing teams like Tottenham, Burnley.

Table with German football results for International Games, listing teams like Italien, Frankreich, etc.

Künstliche Zähne

Article about Dentofix, a dental product for false teeth, describing its benefits and usage.

Frühlingsball der K. A. St. V. Eumavia Lovaniensis

Report on the Spring Ball of K. A. St. V. Eumavia Lovaniensis, mentioning the atmosphere and participants.

Eingesandt

Editorial note regarding the submission of articles and the responsibility of the authors.

Diktatur in Büllingen?

Article discussing the political situation in Büllingen and the influence of external forces.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Anekdoten aus USA

Keine Wähler auf den Sternen

Humorous anecdote about a man named 'Onkel Joe' and his experiences in the USA.

Nimmer - immer

Humorous anecdote about a man named Henry Clay and his political views.

Dienstmädchen

Humorous anecdote about a woman named Waltere Heymans and her experiences as a maid.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Anekdoten aus USA

Keine Wähler auf den Sternen

Humorous anecdote about a man named 'Onkel Joe' and his experiences in the USA.

Nimmer - immer

Humorous anecdote about a man named Henry Clay and his political views.

Dienstmädchen

Humorous anecdote about a woman named Waltere Heymans and her experiences as a maid.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Internationale Spiele

Report on international football matches between various national teams.

Englischer Fußball

Short report on English football matches and player performances.

Afrikanische Lotterien

Table listing African lotteries with columns for numbers and amounts, including 'Nummern endend mit'.



Advertisement for Andrews medicine, featuring a bottle and text: 'Lastet Ihnen ein "Gewicht" auf dem Magen?'.

RUNDFUNK FERNSEHEN

Dienstag, den 8. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Tuesday, May 8, 1962, including 'Brüssel 1', 'WDR-Mittelwelle', and 'UKW West'.

Dienstag, den 8. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Tuesday, May 8, 1962, including 'WDR-Mittelwelle', 'UKW West', and 'Brüssel 1'.

Dienstag, den 8. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Tuesday, May 8, 1962, including 'WDR-Mittelwelle', 'UKW West', and 'Brüssel 1'.

Dienstag, den 8. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Tuesday, May 8, 1962, including 'WDR-Mittelwelle', 'UKW West', and 'Brüssel 1'.

Mittwoch, den 9. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Wednesday, May 9, 1962, including 'Brüssel und Lüttich', 'Flämisches Fernsehen', and 'Deutsches Fernsehen 1'.

Mittwoch, den 9. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Wednesday, May 9, 1962, including 'Brüssel und Lüttich', 'Flämisches Fernsehen', and 'Deutsches Fernsehen 1'.

Mittwoch, den 9. Mai 1962

Table of radio and TV programs for Wednesday, May 9, 1962, including 'Brüssel und Lüttich', 'Flämisches Fernsehen', and 'Deutsches Fernsehen 1'.

aus USA

... wo einer dem anderen Platz
... mußte. „Einem Schurken“
... andolph hochmütig, „weiche ich
... er aus!“ „Ich immer!“ antwortete Cl
... d wich höflich zur Seite.

Afrikanische Lotterie

ohne Gewähr
... nstehend die Resultate der 6. Z
... ng der Afrikanischen Lotterie, we
... atgefunden hat am vergangen Sa
... agabend in AUVELAIS.

Nummern endend mit	Gewinn
4080	2.500
3330	2.500
97320	25.000
61350	50.000
95100	50.000

171	1.000
351	1.000
2531	2.500
5891	2.500
7451	2.500
6681	5.000
4121	10.000
72481	25.000
13621	50.000
07491	50.000
27601	1.000.000

6072	5.000
40292	25.000
65032	25.000
28992	100.000

8773	2.500
5073	2.500
0603	5.000
92813	25.000
31963	25.000
05943	25.000
91913	25.000
55913	25.000
37153	25.000

444	1.000
81374	25.000
526134	5.000.000

9985	5.000
55425	25.000
57965	25.000

8856	2.500
4576	10.000
39316	25.000
13726	25.000
04396	25.000

5877	5.000
20827	25.000
11527	25.000



„Wer uns getraut ...“

Kaum hätte Margaret Francis mit ihrem Bräutigam das Zimmer des Standesamtes in Longwood (England) betreten, als sie sich mit allen Kräften sträubte, sich trauen zu lassen. Grund: Der Standesbeamte war der ehemalige Gatte von Margaret Francis, von dem sie seit knapp zwei Jahren geschieden war. „Kein Mensch kann mir zumuten, daß mein neuer Bund fürs Leben durch meinen Exgatte vollzogen wird!“ Darüber geriet der Bräutigam derart in Wut, daß er die Verlobung löste und seine Exbraut allein auf dem Standesamt zurückließ.

Marterpfahl für Scheckbetrüger?

Gangsterbanden in Indianerreservaten

Im Reservat der Navajo-Indianer in Colorado fuhr ein schwerer Buick vor dem Wohnzelt des Häuptlings „Großes Ohr“ vor. Zwei „Herren“ fragten ihn, ob er nicht für sich und seine Stammesangehörigen verschiedene transportable Holzhäuser erwerben wolle, je nach Größe 1000 bis 7000 Dollar das Stück. „Großes Ohr“ lächelte: „Wir haben kein Geld!“ Doch das bekümmert ihn im allgemeinen nicht.

Als die Männer aus Salt Lake City ihm jedoch erklärten, er brauche nur dieses Papier hier zu unterschreiben und schon erhielte er zehn Holzhäuser frei Reservat umsonst, überlegte „Großes Ohr“ nicht lange und vollzog, seit sieben Jahren des Schreibens kundig, die verschnörkelte Unterschrift. Schon eine Woche später trafen die Holzhäuser ein und die Rothäute feierten Einzug. Seitdem haben über achthundert Indianer solche „Papiere“ unterschrieben. Wechsel, die ihnen entweder blanko oder über Summen von mindestens 75 000 Dollar präsentiert worden sind. Anwälte und Staatsanwälte, Kriminalbeamte und Detektive haben bisher vergeblich versucht, die Gangsterbanden auszuheben, die so eine neue Art des Wechselbetruges eingeführt haben. Sie mißbrauchen wirtschaftsunkundige Indianer und erhalten das Geld auf die Wechsel um so schneller, da sie umfangreiche gefälschte Grundbesitzpapiere der Indianer vorlegen. So brutal der Betrug auch ist, befreit er die mit vollen Rechten und Pflichten eines Staatsbürgers ausgestatteten Indianer jedoch nicht von der

Hoferbe Romeo findet keine Julia

Katastrophale Landflucht in Italien / Mädchen fürchten um ihre Schönheit

Fast jeder europäische Staat hat Sorgen mit der Landwirtschaft. Nirgendwo ist das Problem jedoch so groß wie in Italien, wo man schon von einer Landflucht mit katastrophalen Ausmaßen spricht. In den letzten zehn Jahren haben eineinhalb Millionen italienische Bauern Feld und Hof verlassen. Ein Statistiker hat errechnet, daß bis 1975 weitere 2,2 Millionen Landwirte ihren Beruf aufgeben werden, um ihr Glück in den Städten zu suchen. Die Auftrufe der Regierung verhalten ebenso ungehört wie die Appelle der Bauernverbände. In den letzten drei Jahren hat sogar noch eine Flucht der weiblichen Landbevölkerung eingesetzt, deren Folgen noch nicht zu übersehen sind.

Die Städte locken nicht allein mit höherem Lebensstandard und besseren Arbeitsbedingungen. Die jungen Leute fühlen sich vor allem von der Zivilisation angezogen. In ihren Dörfern gibt es oft weder elektrisches Licht noch Wasserleitungen. Dafür lesen sie jeden Tag, wie gut es ihre Generation in den Städten hat: die jungen Städter greifen ein-

fach zum Telefon und verabreden sich zu einer Party. Auf dem Land gibt es kein Telefon, man weiß oft nicht, wie man einen Arzt rufen soll, der viele Kilometer entfernt wohnt und nicht einmal mit einem Auto kommen kann, weil die meisten Wege nur bei trockenem Wetter zu befahren sind.

In einer Zeit, in der Raketen und künstliche Satelliten zum Mond geschickt werden, fühlen sich die italienischen Dorfbewohner selbst hinter dem Mond zu Hause. Ist es schon ein Problem, die Kinder zur Volksschule in ein Nachbardorf zu schicken, so fehlen die Möglichkeiten zur Weiterbildung völlig. Die



jungen Mädchen von heute wollen, daß es ihre Kinder einmal besser haben werden. So lehnen sie es konsequent ab, einen Bauern zu heiraten. Eine Umfrage unter 1000 Landmädchen ergab jetzt, daß nicht eine einzige von ihnen beabsichtigte, Herrin über einen Bauernhof zu werden. Hauptgrund: Die Mädchen haben Angst davor, zu Arbeitsklavinnen des eigenen Betriebs zu werden. Sie scheuen die Feldarbeit nicht allein, weil sie anstrengend ist, sondern auch, weil sie nach ihrer Meinung „schnell alt und häßlich“ macht.

Diese Haltung ist ein weiterer Grund für die jungen Männer, ebenfalls das Dorf zu verlassen. Sie finden keine Frauen. Ein landwirtschaftlicher Betrieb kann unmöglich von einem Junggesellen allein verwaltet werden. Die Landflucht wird so zu einer Kette ohne Ende. Das einzig wirkungsvolle Mittel nannte kürzlich in Neapel ein Vertreter des Bauernverbandes: „Wir müssen die Dörfer auf die gleiche Zivilisationsstufe bringen wie die Städte.“ Nach seiner Auffassung hat das 20. Jahrhundert auf dem Land noch nicht begonnen.

die Kurzgeschichte

Nur Reklame

Es muß leider gesagt sein: der Maler Fliermann war nicht besonders erfolgreich. Von den Kritikern wurde er scheintot geschwiegen. Von der Städtischen Gemäldegalerie, der er zehn seiner Bilder zum Geschenk gemacht hatte, bekam er noch nicht einmal ein Dankschreiben. Kurz: Reklame fehlte Fliermann, Reklame. Aber plötzlich wußte Fliermann, wie er Reklame für sich machen konnte. Eines Nachts um zwölf rief er den Direktor der Gemäldegalerie an. „Direktor Klopp!“ krächzte Fliermann wie ein Geist in die Leitung. „Hier spricht Dieb X. Ich möchte Ihnen mitteilen, daß ich vor einer Stunde in Ihre Gemäldegalerie eingebrochen bin.“

„Lieber Himmel“, entsetzte sich Klopp. „Sie möchten doch sicher wissen, was ich gestohlen habe“, flüsterte Fliermann weiter. „Ich schlich also durch Saal 1...“ „Die echten Rembrandts“, jammerte Klopp. „Keine Angst, die hängen noch“, beruhigte ihn Fliermann menschlich. „Die waren mir nicht wertvoll genug. Ich schlich dann durch Saal 2.“ „Die Rubens-Originale“, schrie der Direktor. „Auch die sind noch da“, beteuerte Fliermann tröstlich. „Ich suchte den Wert, den wirklichen, ewigen, goldrichtigen, zeitlosen, unveränderlichen Wert. Ich schlich dann nach Saal 3.“

„Die neun Tiziane“, röchelte der Direktor. „Auch die neun Tiziane gibt es noch“, schwor Fliermann. „Tizian? Wie veraltet, wie antiquiert, wie mottenreif! Wen interessiert denn heute noch Tizian, Rembrandt oder Rubens? Mich reizte das Moderne, das Zeitgenössische, das Zukunftswürdige. Und deshalb schlich ich nach Saal 4.“ „Aber was hängt denn in Saal 4?“ überlegte der Direktor. Fliermann brach in Ekstase aus. „Was in Saal 4 hängt?“ fragte er beleidigt. „Fliermann hängt in Saal 4. Der große, der einzige, der verkaufte, der geniale, der sensationelle Superfliermann, der Maler, dem die Zukunft gehört. Aber nun mache ich Ihnen einen Vorschlag: zahlen Sie mir 500 Mark, und ich bringe Ihnen die fünf echten Fliermanner wieder zurück, die ich gestohlen habe.“ Eine Minute war die Leitung still. Dann sagte der Direktor: „Jetzt hören Sie mal, mein Lieber: wenn ich Ihnen 1000 Mark zahle, stehlen Sie dann die fünf anderen echten Fliermanner auch noch?“

Wenn Meister Petz die Schnauze hebt...

Gesichtsausdruck und Mienenspiel im Tierreich / Sanfte Eulenaugen täuschen

In der Lehre von den Zusammenhängen zwischen Gesichtsausdruck und Gemütsbewegungen, der Physiognomik, spricht man schon seit den Zeiten des alten Aristoteles gern in Vergleichen aus dem Tierreich. Man redet von sanften Kuhaugen oder vom Adlerblick, man wirft Menschen ein Schafgesicht oder einen wölfischen Ausdruck vor. Allein diese Vergleiche zeigen schon, daß man auch aus dem Gesichtsausdruck von Tieren Rückschlüsse auf Stimmung oder Gemütsverfassung ziehen kann. Die Physiognomik ist heute eines der wichtigsten Gebiete der Tierpsychologie. Die Wissenschaft hat übrigens bewiesen, daß die landläufigen Vorstellungen in vielen Fällen nicht mit dem wahren Charakter eines Tieres übereinstimmen.

Wer ein Haustier hat, weiß, wieviel ein Hund oder eine Katze durch ihr Mienenspiel ausdrücken können. Bissige Hunde haben eine ganz andere Physiognomie als wohlgezogene zahme Hausgenossen. Hunde können ausgesprochen lustig oder traurig dreinblicken, und daß Zorn oder Wut auch ihre Gesichter verändert, ja vielleicht sogar verzerrt, ist ebenfalls bekannt. Bei der Beurteilung von Hundegesichtern kann man sich allerdings auch täuschen. Bulldogge und Boxer zum Beispiel machen allein durch ihre Gesichtsbildung schon einen gefährlichen, wenn nicht bössartigen Eindruck, dabei sind gerade sie anhänglich und gutmütig.

Nicht nur den kleinen Hauskatzen, auch den großen Raubtieren kann man es an der Nasenspitze ablesen, wie sie sich fühlen. Beim Löwen ist die Gesichtsmuskulatur am besten ausgebildet, er kann die lose Haut an Stirn, Backen und Lippen in wechselnde Falten und Wülste legen. Die weite Skala seines Mienenspiels läßt sich beim Vergleich eines schlafenden mit einem hungrigen Löwen, der gereizt hinter den Gitterstäben hin- und herläuft, ermessen.

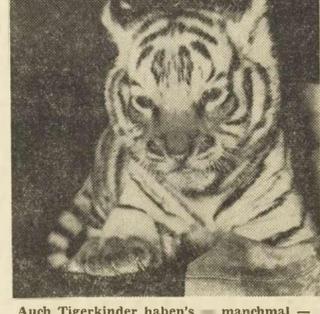
Die großen Bären gelten von alters her als gemüthlich. Aber dieses äußere Erscheinungsbild trügt. Der plumpe, etwas schwerfällige Körperbau täuscht die Gemüthlichkeit nur vor, der wahre Charakter zeigt sich in den kleinen, unsten Augen des Tieres. List, Schlaueit, Verschlagenheit liegt in den Augen kleiner Raubtiere, sie zeigen sich auch im Gesichtsausdruck von Reineke Fuchs und seiner Sippe.

Antilopen und Rehe sehen von Natur aus sanftmütig aus. Aber auch sie wechseln ihren Gesichtsausdruck nach der Stimmung. Man braucht nur einmal einen Rehbock zu beobachten, wie er zur Brunstzeit hinter seinem Gitter mit zurückgelegten Ohren, verdrehten Augen und aufgezogener Oberlippe auf- und abspaziert und nichts sehnlicher wünscht, als

den Zuschauer aufzuspießen! Auch Pferden sieht man ihre Laune am Blick an.

Vögel haben nur ausnahmsweise ein Mienenspiel, weil ihnen die Gesichtsmuskulatur fehlt. Sie äußern ihre Gemütsbewegungen durch Sträuben des Gefieders, sie heben den Kopf, oder es schwillt ihnen der Kamm. Daß der Puter, vor allem in der Paarungszeit, wenn er bei jeder Gelegenheit seinen roten Kopf bekommt, einen choleralischen Eindruck macht, stimmt mit seinem wahren Seelenzustand überein. Andere Vorstellungen täuschen. Die Augen der Eulen sehen sanft aus, und doch ist der Vogel grausam wie jedes andere Raubtier. Und so dumm, wie er aussieht, ist der afrikanische Strauß auch wieder nicht. Sein unproportionierter Kopf auf dem großen Körper läßt diesen Eindruck entstehen.

Weniger noch als den Vögeln ist den Kriechtieren und Lurchen eine besondere Physi-



Auch Tigerkinder haben's — manchmal — schwer.

gnomie eigen, die mit der menschlichen zu vergleichen wäre. Trotzdem sagt man den Eidechsen, den Laubfröschen und Schildkröten ein kluges Gesicht nach und nennt den Gesichtsausdruck der Krokodile falsch. Auch den Fischen geht ein eigener Ausdruck ab, ihnen fehlen außer dem Mienenspiel auch noch die Augenlider, was sie den Menschen stumpfsinnig erscheinen läßt. Trotzdem gibt es Unterschiede, und dem Hecht beispielsweise scheint die Räubernatur aus seinen gelben Augen zu lugen.

UNSER HAUSARZT BERÄT SIE



Hilfe bei Allergien

Der Frühling kommt mit Brausen, mit Vogelgezwitscher und Blütenduft, mit gehobenen Lebensgefühlen und — Allergien. Dieses lästige Leiden, das man erstmalig im Jahre 1890 systematisch zu untersuchen begann, befiel in den letzten 50 Jahren mehr Menschen als im dreißigjährigen Krieg die Pest. Es wäre ungerecht und unsachlich, wollte man ausschließlich den Frühling für die Allergien verantwortlich machen.

Schon die Tatsache, daß auch Asthma, Rheumatismus, bleich, um welches Magen- und Darmkrankungen und in manchen Fällen auch ein Blasenkatarrh gleiche oder ähnliche Ursachen haben können, läßt erkennen, daß die landläufig als „Allergien“ bezeichneten Erkrankungen zu jeder Jahreszeit auftreten.

Man beschäftigte sich erstmals im Zusammenhang mit Schutzimpfungen mit diesem Phänomen. Durch das Impfen bilden sich in komplizierten Reaktionen sogenannte Antikörper. Ist die Impfdosis jedoch zu klein, dann finden die ins Blut eindringenden Gifte keinen Widerstand und wandern bis ins Gewebe vor. In diesem Fall kann genau das eintreten, was mit der Impfung nicht erreicht werden soll: eine Überempfindlichkeit für diese Krankheitserreger. Man spricht von einer „Anderswirkung“, und das ist auch die Übersetzung des aus dem Griechischen stammenden Wortes Allergie.

Ganz gleich, um welches Allergen es sich handelt, um einen Impfstoff, um Blütenstaub, Katzenhaare, Fischschuppe, Pflanzliche, Erdbeeren oder um bestimmte Arzneien, immer hat sich der Allergiker mit dem Allergen, auf das er so empfindlich reagiert, schon einmal irgendwann selbst „geimpft“ — nur über oben die Dosis zu gering. Und so kann sich der geradezu tragische Vorgang vollziehen, daß zum Beispiel die für jeden „Normalen“ so köstlichen Erdbeeren für den Allergiker zu einem ärgerlichen „Gift“ werden, das ihm schon nach einer bescheidenen Kostprobe Schauer rosiger, juckender Frieseln über den Rücken jagt.

Es gibt ein Heilmittel gegen Allergien: Energie! Gewiß, gegen eine einmal ausgebrochene allergische Krankheit kann auch der energiegeladene Patient nichts ausrichten; aber er hat durchaus die Möglichkeit, gegen das zu erwartende „nächste Mal“ nach besten Kräften anzukämpfen. Konsequenter Verzicht auf alle „gefährlichen“ Nahrungsmittel ist eine erste und entscheidende Hilfe, die sich ein Allergiker selbst leisten muß. Dazu gehören auch allgemeingültige Vorbeugungsmaßnahmen, zum Beispiel: täglich ein Luftbad, Trockenbürsten der Haut, Gemütsausgleich, Fleischarme, rohkostreiche vegetarische Kost. Unterstützt von dieser Eigenhilfe des Patienten wird es dem Arzt um so besser gelingen, weitere erfolgreiche Behandlungsmethoden zu finden. Dr. med. D.

Auf den Spuren von Dr. Eisenbart

Das Sprechzimmer auf Rädern bürgert sich in England immer mehr ein. Den Anfang machte ein junger Arzt, der sich vor drei Jahren in einer ländlichen Gegend in Nordwest-Exes niederließ — soweit man hier von „niederlassen“ reden kann. Seine Praxis spielte sich in sieben zerstreuten Dörfern und mehreren Flecken ab und umfaßte ein Gebiet von hundert Quadratkilometern. Drei „Besuchssprechzimmer“ in den drei größten Dörfern — zwei in Privathäusern, das dritte in einer Gastwirtschaft — erwiesen sich als ungenügend, worauf der Arzt beschloß, seine Heilkunst im Umherziehen zu betreiben. Seither reist er in einem entsprechend eingerichteten Kleinbus durchs Land, der neben den täglichen gebrauchten Medikamenten eine erstaunliche Vielfalt von Instrumenten und Apparaten für dringende Ernstfälle enthält.

Die leitenden Stellen des örtlichen Gesundheitsdienstes, die zuerst skeptisch waren, überzeugten sich rasch von der Qualität der neuartigen ärztlichen Versorgung und gaben der Idee ihren uneingeschränkten Segen. Einige Aerzte der alten Schule fanden es „würdelos, wie ein Speiseisverkäufer auf die Dörfer zu gehen“, aber der ärztliche Berufsverband „The British Medical Association“ bezeichnete die Methode auf einer Jahresversammlung als „annehmbar“. Die Patienten waren sich nie im Zweifel, sie sind ihrem Arzt von Herzen dankbar.

Nach einiger Zeit folgten zwei Landärzte in Norfolk dem Beispiel, jetzt gibt es bereits sechs ambulante Sprechzimmer in verschiedenen Gegenden des Landes, das Vertrauen der Patienten und der Erfolg des Unternehmens gab den Aerzten recht.

Auf den STRASSEN einer STADT

DIE HILFSBEREITSCHAFT ALS FILMISCHES LEITMOTIV

Die Rundfunksendung „Autofahrer unterwegs“, die täglich zwischen 12 und 13 Uhr über den Sender Wien II zu hören ist, zählt nicht nur in Oesterreich zu den populärsten Sendereihen. Sie ist in der Schweiz, in weiten Teilen der Bundesrepublik und ebenso in anderen Ländern nicht weniger beliebt.

An diese Sendung knüpft unser Film „Auf den Straßen einer Stadt“ an. Seine Geschichte und die in ihr auftretenden Personen sind frei erfunden. Sollten sie jedoch Ähnlichkeit mit tatsächlichen Begebenheiten oder lebenden Menschen aufweisen, so ist dies nicht ganz unbeabsichtigt.

Das Motto, dem Funksendung wie Film sich verschrieben, lautet: „Seid gut zueinander!“ Es hat inzwischen — wenn dieses Wort erlaubt ist und richtig verstanden wird — so etwas wie eine „Volksbewegung“ ins Leben gerufen.

Die menschliche Hilfsbereitschaft, zu der das Motto aufruft, und die gute Laune, die von der Sendung ausstrahlt, sind auch das Leitmotiv unserer Geschichte. Und deren handelnde Personen sind nur die Stellvertreter jener — sagen wir es ruhig: stillen, bescheidenen Helden des Alltags auf den Straßen unseres Nachbarlandes.

Sie fahren durch die herrlich schöne Landschaft ihrer Heimat und übersehen nicht, daß ein anderer Hilfe braucht, um dieser Schönheit ebenso unbeschwert huldigen zu können. Sie erfahren dabei mitunter, daß das kleine Glück am Straßenrand wertvoller ist als das große, ungewisse Abenteuer, dem sie oft vergebens nachgehen.

Sie sind Menschen, wie du und ich ebenfalls sein sollten: gut zueinander!

Und das ist der Inhalt... Rudi ist eine Seele von Mensch. Könnte er sonst Fahrlehrer der Wiener Fahrschule Ilming sein? Sogar mit Herrn Sedlacek hat er Geduld, und das will etwas heißen. Sedlacek ist ein hoffnungsloser Fall, er besitzt keinen Funken Autoverstand. Dafür verschlingt er kilometerweise Kriminalromane und hält sich für einen — natürlich verkannten — Meisterdetektiv. Aber am Steuer... Nun, wie gesagt, Rudi ist eine Seele von Mensch.



Nach ihrem Debüt in „Die Schatten werden länger“ ist Margot Philipp, hier als Partnerin des Schlagersängers J. Makulis zum zweiten Mal auf der Leinwand zu sehen.

Nur bei Renate schaltet er auf stur. Das heißt, er liebt sie zwar, und wie! Er tankt jedesmal nur fünf Liter, um sie oft genug wiedersehen zu können. Denn Renate sitzt im Büro der Tankstelle. Und sie liebt ihren Rudi nicht weniger heiß.

Aber ihren Traum liebt sie noch heißer. Die Süße will nämlich partout Schlagensänger werden! Ausgerechnet! Als ob heiraten und leckere kleine Babies kriegen nicht auch ganz schön wäre. Rudi ist jedenfalls dagegen — natürlich nicht gegen das Heiraten und so. Sondern gegen Renates Spleen. Nur wird ihm das nicht helfen...

Denn nun geht's los: Festsaal im AEZ-Warenhaus, der österreichische Rundfunk veranstaltet eine weitere Folge seiner beliebtesten Sendung „Autofahrer unterwegs“. Und da ist auch Renates Idol. Er heißt Freddy Mann,

ist Sänger und verknuspert Mädchenherzen am laufend vibrierenden Stimmband, sozusagen. Die Fans jubeln. Und da Frauen ohnehin, ehrgeizige Teenager aber in Perfektion raffiniert sind, wenn sie etwas erreichen wollen, dreht Fan Renate im Jubel-Trubel dem Star einen Knopf ab — um sich mit diesem Pfand Eintritt in Freddys Wohnung zu verschaffen. Zwecks Protektion, wie man ahnt.

Doch das Unheil naht von zwei Seiten. Der Sänger erwartet seine Freundin Christine und scheucht Renate notgedrungen hinaus. Rudi sieht sie kommen und argwöhnt sehr Schlimmes. Großer Krach!

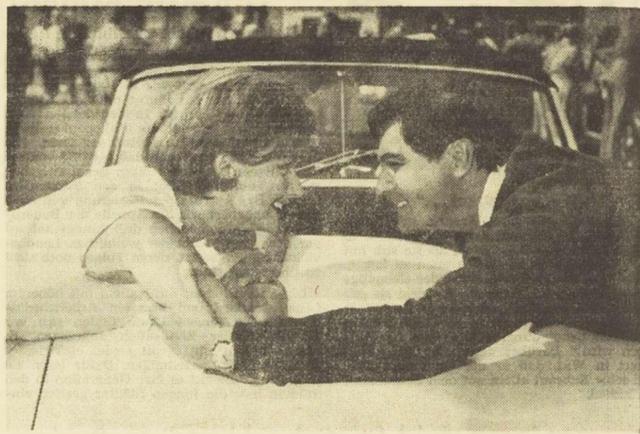
Damit die Kleine nicht aus der Uebung kommt, kracht's auch bei ihr zu Hause, weil die lieben Eltern sehr moralisch sind. Worauf Renate dem Herrn Direktor Peters, der sie



Don Sturz aus den Wolken einer Karriere-Illusion haben die älteren Herren (Fritz Muliar und Rudolf Carl) der jungen Sängerin Renate mildern wollen.



Unnachahmlichen Charme Wiener Schule serviert Wolf Altbach-Ketty, der sich mit der jungen Künstlerin Renate als Direktor Peters unterwegs ins Glück glaubt.



„Autofahrer unterwegs“ heißt eine der populärsten Sendungen des Wiener Rundfunks. „Seid gut zueinander“ ist ihr Motto — an diese Sendung knüpft der neue Farbfilm „Auf den Straßen einer Stadt“ an, in dem Margot Philipp und Siegfried Breuer jr. Hauptrollen spielen. (4 Fotos: Zenith/Neue Film Allianz/Eurocontact-Roman Stempke)

zu Rudis Aerger seit langem lüstern umstreicht, schöne Augen macht und sich in seinem Wagen gen Velten schaukeln läßt. Denn dort wird Freddy Mann demnächst singen. Und Renate singen hören, wie sie hofft...

Aber die Flucht blieb nicht unbemerkt. Rudis Freund Wenrich ist nicht umsonst Testfahrer. Auf geht's, hinter Renate her!

Die vom Rundfunk wissen, warum sie die Sendung „Autofahrer unterwegs“ gestartet und ihr das Motto gegeben haben „Seid gut zueinander!“ Man weiß ja nie, was einem zwischen zwei Kilometersteinen alles passieren kann, selbst im schönen, gemütvollen Oesterreich. Jetzt zum Beispiel —

Aufpassen, es wird verteuft kompliziert! Der Herr Sedlacek hat sich nämlich eingeschaltet und läßt eine Suchmeldung nach Renate durchgeben. Die aber pausiert gerade und badet abseits der Straße. Und Peters hat den Wagenschlüssel steckenlassen. Rudis Freund Wenrich sieht's und entführt die Luxus-Kutsche zum nächsten Rasthaus, wo sich wiederum ein Gaunerpärchen den flotten Rutscher unter den Nagel reißt.

Während Direktor Peters seinem entführten Untersatz nachläuft und Rudi mit Wenrich über Rückkehr oder Weiterfahrt streitet, läßt sich Renate — im Badeanzug! — als Anhalterin von Freddy mitnehmen, der nach Velten unterwegs ist.

Oh, es tut sich noch viel mehr auf den Straßen! Spürnasen Sedlacek ist gleichfalls auf-

gebrochen, verpaßt aber seinen Bus, begegnet einem autofahrenden Herrn Binder und trifft auf die von einer Panne heimgesuchte Freddy-Freundin Christine. So kämpft man sich allseits mühsam auf das Ziel Velten zu, wobei Direktor Peters zwar seinen Wagen wiederfindet, jedoch mangels Papieren, die das Gaunerpärchen über Bord gehen ließ, verhaftet wird.

Immerhin, man erreicht Velten. Renate will sich in Freddys Zimmer ein geliebtes Kleid überstreifen — da platzt Rudi dazwischen und argwöhnt... siehe oben! Verbittert fährt er ab. Derselbe peinvolle Anlaß führt zum Krach zwischen Freddy und Christine. Und als Renate endlich ihre Chance kommen sieht und abends vor großem Publikum und von Bert van Schu und Band begleitet singen soll — da platzt ihr Traum vom Schlagerruhm wie eine Seifenblase...

Was bleibt? Die Mahnung „Seid gut zueinander!“ Und die gilt nicht nur für Autofahrer.

Freddy singt sich wieder in Christines Herz zurück. Die Herren Sedlacek und Binder haben Renates Sturz aus den Wolken der Illusion mildern geholfen. Ein Herr Jonak, hilfreicher Freund aller Autofahrer, bringt Herrn Peters die Wagenpapiere zurück, die er gefunden hat. Und Herr Peters kann nichts Schöneres tun als Renate — samt Koffer und daher nicht mehr im Bikini — heimwärts zu rollen, nach Wien und in Rudis Arme...

Die NÄCHTE sind voller GEFAHREN NOCH IMMER LÖCKT DAS „SÜSSE LEBEN“

Hollywood ist nicht mehr — oder zumindest im Augenblick nicht — das Mekka des Films, darüber besteht kein Zweifel. Hollywood lebt noch und läßt immer wieder aufhorchen. Aber es weiß selbst, daß die Offenbarungen der Leinwand nicht mehr allein vom Sunset Boulevard, aus Burbank oder aus Culver City kommen.

Daß Italien auf diesem Gebiet Außerordentliches zu leisten vermag, hat es schon früher bewiesen. Es kannte nicht nur den pompösen Monstrefilm, der sogar einen Griffith beeinflusste. A. G. Bragaglia's Avantgardismus schuf auch den futuristischen, absoluten Film.

Seit Ende der 20er Jahre schreiben Regisseure wie Camerini, Blasetti, Alessandrini oder Genina das italienische Kapitel der Welt-Filmgeschichte. Mit Rossellinis Neorealismus fand 1945 auch Italiens Film sein „Jahr Null“. De Sica (Fahrerliebe), de Santis (Bitterer Reis), Lattuada (Ohne Gnade), Visconti (Die Erde bebte), Castellani (Für zwei Pfennig Hoffnung) — das sind unvergessliche Namen und Titel.

Die Renaissance des italienischen Films nach dem Krieg wäre damit schon tiefgreifend genug gewesen. Aber sie läßt noch keinen Stillstand erkennen. Federico Fellini, Rossellini-Schüler, errang mit „La strada“ Weltruf. Sein Film „Das süße Leben“ entstand mit der Absicht zu schockieren. Noch zielsicherer

setzte Michelangelo Antonioni „Die Nacht“ das Skalpell an.

Antonioni: „Die Welt wandelt sich so rasch — soziologisch, politisch und moralisch —, daß die alten Moralgesetze, die zu anderer Zeit gut und richtig waren, heute nicht mehr genügen. Ehre und Liebe bedeuten nicht mehr dasselbe wie früher. Lumpen nehmen hohe Stellungen ein...“

Und Fellini: „Wir in Italien sind ein seltsamer, wirrer Haufen von allen möglichen Leuten, und unser Schiff sinkt. Anderswo übrigens auch. Es liegt eine bestürzende Faszination darin, dieses Schiff untergehen zu

sehen, das eine ganze Epoche mit sich reißt...“ Von diesem moralischen Schiffbruch also sind sie fasziniert, der Italiens Gesellschaft bedroht. Sie geben minuziöse filmische Reports darüber, die einen aus den Luxuskabinen der kenternden Society, andere aus der Touristenklasse, wie es Luchino Visconti mit seinem Film „Rocco und seine Brüder“ tut. Daß keiner sich mit der Lust am Untergang allein begnügt, zeigen Viscontis Worte: „Ich stehe auf der Seite der Opfer... (aber) ich erzähle lieber Geschichten vom Protest. Ich glaube an das Leben, das ist der Kernpunkt. Ich glaube an die menschliche Gesellschaft, und ich denke, sie hat eine Chance.“

Sie hat eine Chance — das gilt auch für die Jugend in dieser italienischen Gesellschaft,



Das Mädchen Dolores (Gordana Milalic) stillt in der Gesellschaft Jugendlicher, die nachts auf Überfülle aussieht, ihren Lebenshunger.



Dolores und Stracca (Ivo Payer) in einer eindrucksvollen Szene des neuen italienischen Filmes, dessen Regie Leopoldo Savona führt.

schrecken der Liebespaare, Erpressungen in sogenannten „Massage-Salons“ — ein gefährlicher Schritt in die Schattenwelt der Erwachsenen. Der erste Schritt in den Untergang — aber sie haben noch eine Chance, bevor aus dem vermeintlichen Scherz Unwiderruflich tödlicher Ernst geworden ist.

Das süße Leben aus einer anderen Perspektive. Nacht mit anderen Gefahren, Rocos Irrungen von anderen begangen — aber es bleiben im Grunde dieselben Symptome eines Unterganges, in dem Hoffnung ist: die der Wandlung. — Es ist ein erregender, auftrübender Film, der im Drama nüchtern ist und in der Heiterkeit besinnlich, der zu lachen gibt und nachzudenken.



Sie sind jung, aber die Romantik ihrer Jugend ist das Verbrechen. Eines Tages wird man ihre Namen in der Rubrik „Aus dem Gerichtssaal“ in den Zeitungen lesen, und dann wird es zu spät sein. — Szene aus dem Film „Die Nächte sind voller Gefahren“.

Die Alandmädchen sind die treuesten

Acht Frauen suchten nach ihren verschollenen Männern - und fanden sie

Das Leuchtfeuer von Langskär vor den Alands-Inseln im Bottnischen Meerbusen ist auch Leuchtfeuer der „Treue“ oder „Liebe“ getauft worden. Die Treue der Aland-Mädchen ist nämlich sprichwörtlich.

Verena Kirstenö, die erst achtzehnjährige Frau eines finnischen Soldaten, der im letzten großen Krieg am Ladoga-See verschollen war, wartete bis zum Oktober 1959 auf ihren Mann, weil sie fest glaubte, daß er lebte, ohne jemals ein Lebenszeichen oder Nachricht erhalten zu haben. Durch einen Zufall bekam Verena heraus, daß ihr Mann kurz vor Kriegsende einen Kopfschuß erlitten hatte, und seitdem in einem Heim bei Sorvala in Finnland betreut wurde. Am 11. Oktober 1959 holte sie ihren Mann heim, der auf den Alands, in der heimlichen Umgebung, genesen ist. Glücklicherweise erzählte sie: „Nun konnten wir alles Glück nachholen.“

Im Kokars-Fjord sank am 9. Juni 1960 ein finnisches Fischerboot. Die acht Besatzungsmitglieder konnten sich auf die Kokars-Inseln retten. Hier harterten sie aus, während die Wrackteile gefunden und die Männer aufgegeben wurden. Leben sie vielleicht doch noch? Diese Frage bewegte die Öffentlichkeit auf den Alands wochenlang. „Ausgeschlossen“, antworteten Kenner der Gewässer. Das auch um diese Jahreszeit sehr kalte Wasser ließ selbst geübte Schwimmer erstarren. Als aber nach acht Wochen immer noch kein Ertrunkener angeschwemmt wurde, nahmen die Frauen der acht Seeleute und Fischer trotz Warnung ein Motorboot, brachten Verpflegung

und Decken an Bord und fuhren zu einer ungewissen Suche zwischen den Inseln aufs Meer hinaus.

Am vierzehnten Tag erst erblickte Susela Wiborg durch den Feldstecher auf der Kokars-Insel einen winkenden Mann. Die Frauen gingen vor der Insel vor Anker und retteten ihre Männer. Zwei Tage später

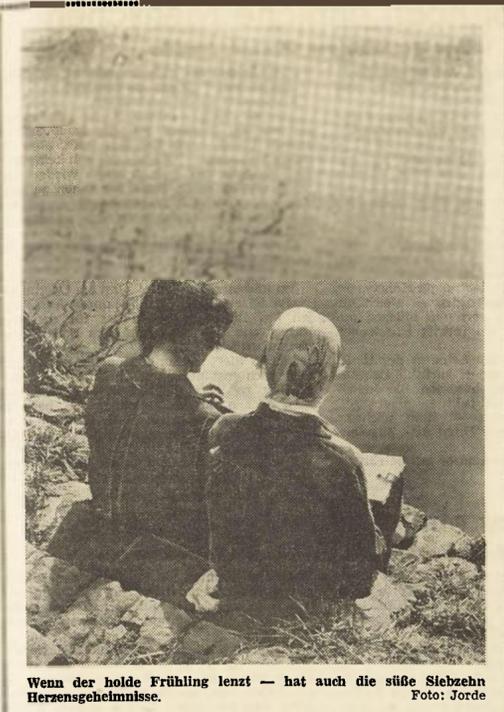
kommen, war die Neunzehnjährige nach langem Zögern bereit, ihm den Wunsch zu erfüllen. Dann sah sie von ihrem Fenster, wie Lindon Wyper ein anderes Mädchen „zum Abschied“ küßte. Am nächsten Morgen kamen die Eltern und fünf andere Aland-Mädchen in Wypers Hotel und baten ihn, die Alands zu verlassen und abzureisen. Das tat der verwirrte Amerikaner auch. Sein Gerechtigkeitsinn veranlaßte ihn zur Niederschrift einer Story über die eierne Treue der Aland-Mädchen, den habschesten zwis-

Alle Schotten sparen - manche verkalkulieren sich

Philip Ransack, braver Schotte aus Inverness, hatte die Absicht zu heiraten. Da ihm aber - seiner Herkunft getreu - die Tugend der Sparsamkeit im Blute liegt, holte er sich vorsichtshalber nähere Auskunft ein, bevor er den wichtigen Schritt zum Standesamt tat. Mr. Ransack wandte sich also an einen Wirtschaftssachverständigen und ersuchte ihn um Antwort auf die Frage: „Ist es vorteilhafter, sich zu verheiraten oder eine Waschmaschine zu kaufen, einen elektrischen Kochherd, einen Gemüsepulverapparat und eine Geschirrspülmaschine?“ Der Wirtschaftssachmann erbat sich einige Tage Bedenkzeit, stellte umfangreiche Berechnungen an und kam schließlich zu dem mathematisch genauen Ergebnis: „Der Kauf dieser ultramodernen Haushaltsapparate einschließlich ihrer Unterhaltung, Reparaturen, der Kosten für elektrischen Strom usw. kommt zehn Prozent teurer im Jahr als der Unterhalt für eine Gattin!“ Dieses Urteil war ausschlaggebend. Am nächsten Tage machte er Florence Washered einen Heiratsantrag. Die Ehe verlief drei Monate äußerst glücklich, bis die Gattin beim Staubwischen in der Schreibtischschublade ihres Mannes den Bericht des Sachverständigen fand. Ob es Philip Ransack nach der Scheidung mit einer neuen Ehefrau oder doch lieber mit Haushaltsmaschinen versuchen wird, weiß er im Augenblick noch nicht zu sagen.

Kunterbuntes Panoptikum
 Miss Pat Hornsby Smith, Abgeordnete im englischen Unterhaus, ist eine fanatische Anhängerin des Tugendfeldzuges. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, mitzuhelfen, daß die Londoner Straßen von gewissen „Damen“ befreit werden. Auf Veranlassung und im Beisein von Miss Smith wurde kürzlich eine Großrazzia veranstaltet, in deren Verlauf gleich 13 000 Frauen und Mädchen festgenommen und „en bloc“ auf die Polizeistationen geführt wurden. Während der polizeilichen Aktion fiel auf, daß die politische Abgeordnete mit einem Male verschwunden war. Nachdem man einige Stunden gesucht hatte, fand man sie in einer Gefängniszelle. Ein zu pflichtfertiger Polizist hatte Miss Smith wegen „ähnlichen Verhaltens wie die festgenommenen anderen weiblichen Personen“ in das Polizeiauto geschoben und abtransportiert.

traf ein Küstenmotorboot des Seerettungsdienstes ein. Man machte den Frauen den Vorwurf, nicht gleich nach Marichami zurückgekehrt zu sein. Da sagte Susela Wiborg: „Wir haben unsere Männer unversehrt gefunden und gerettet. Wundert Sie es sehr, daß wir vor Glück erst einmal 48 Stunden vor Anker blieben, wo wir ohnehin schon so lange auf See waren?“ Als der amerikanische Tourist Lindon Wyper vorigen Sommer Abenteuer auf den Alands suchte und einem Mädchen der Insel Ehe und Treue versprach, sagte sie ihm, daß er auf den Alands bleiben müsse, wenn er sie heiraten wolle. Nur die Alands - und das ist weitverbreiteter Glaube auf diesen Inseln - böten Gewähr für die Bewährung der Unzerrennlichkeit. Als Lindon Wyper das nicht zugeben wollte und sie bat, mit ihm nach Amerika zu



Wenn der holde Frühling lenzt - hat auch die süße Siebzehn Herzensgeheimnisse. Foto: Jorde

Neugieriger Freund und verräterisches Tonband

Nach vielen Jahren einem Gattenmord auf der Spur - Das Opfer sorgte für die Verfolgung

In seiner Dunkelkammer erordnete der amerikanische Fotograf Jack Raine, Atlanta, 1954 seine 24jährige Ehefrau Felicitas. Aber erst jetzt kam seine Tat ans Tageslicht. Die Suche nach dem Mörder begann. Aber er verschwand zehn Tage nach seiner Tat aus Atlanta und seitdem weiß niemand, wo Raine sich aufhält und ob er überhaupt unter seinem Namen lebt. Für die Spezialisten und Kriminalisten Amerikas gilt es in diesem Fall, eine harte Nuß zu knacken.

Dr. Erneston nahm das Band an sich. Wenige Tage später spielte er es Raine vor und forderte 10 000 Dollar für seine Herausgabe oder Vernichtung. Der Mörder hatte das Geld nicht und floh. Jetzt, nach vielen Jahren, wagte Dr. Erneston, das Inserat aufzugeben. Aber es blieb vom Täter unbeachtet. Dafür erregte es die Aufmerksamkeit der Polizei, die dadurch ein bislang unentdecktes Mord auf die Spur kam und nun die Schlinge um Jack Raine zusammenzieht.

Inspektor Gallot, der feststellen sollte, was hinter dem Inserat steckt. Je hartnäckiger Dr. Erneston sich weigerte, das Band vorzuspielen, um so mißtrauischer wurde der Kriminalist. Dr. Erneston, der zweimal in Rauschgiftschmuggel verwickelt war, mußte sich eine Haussuchung gefallen lassen. Und Inspektor Gallot fand das Band. Als er es in der Wohnung Dr. Ernestons abspielen wollte, sprang der Arzt plötzlich aus dem Fenster seiner im vierten Stock gelegenen Wohnung. Angesichts des Todes legte er ein Geständnis ab, das durch das Magnetophonband erhärtet wurde.

Wie kam es zur Verfolgung dieser Straftat?
 Vor wenigen Wochen erschien in mehreren großen Tageszeitungen der USA eine Anzeige folgenden Inhalts: „Raine, ich habe noch Dein Magnetophonband! Gebe es Dir gegen 10 000 Dollar zurück! Hole es bald ab, aber ohne Hinterlist! Sonst findest Du es nie! Dr. Erneston.“ „Sie müssen zugeben, Ihre Anzeige ist mehr als sonderbar“, sagte In-

„Am 21. Mai 1954 kam mein Freund Jack Raine, am ganzen Leibe zitternd, zu mir“, flüsterte der Sterbende. „Er gestand mir weinend, seine Frau habe ihn zum dritten Male betrogen, und er habe sie infolge eines seelischen Zusammenbruchs in seiner Dunkelkammer eingeschlossen und mit Leuchtgas ermordet. Er bot mir tausend Dollar, wenn ich einen Totenschein ausstellte. Ich tat es. Seine Frau litt unter einem schweren Herzleiden, deshalb fiel kein Verdacht auf ihren Mann!“

„Am 21. Mai 1954 kam mein Freund Jack Raine, am ganzen Leibe zitternd, zu mir“, flüsterte der Sterbende. „Er gestand mir weinend, seine Frau habe ihn zum dritten Male betrogen, und er habe sie infolge eines seelischen Zusammenbruchs in seiner Dunkelkammer eingeschlossen und mit Leuchtgas ermordet. Er bot mir tausend Dollar, wenn ich einen Totenschein ausstellte. Ich tat es. Seine Frau litt unter einem schweren Herzleiden, deshalb fiel kein Verdacht auf ihren Mann!“

Gehört - notiert kommentiert

Einer muß den Anfang machen und sich zum Abendessen erheben, wenn eine Abendgesellschaft einmal zu lange dauert. Die Gastgeber selbst dürfen es natürlich nicht, und wenn sie sich noch so müde fühlen und die Unterhaltung sich „totzulaufen“ beginnt, alles verzweifelt nach neuen Gesprächsthemen sucht und immer mehr Gäste schon mit Gewalt die Augen offen und den Mund geschlossen zu halten suchen, weil sie das Gähnen kaum mehr unterdrücken können. Aber da können auch die „vernünftigen großen Leute“ wie die kleinen Kinder sein, die auch, je schläfriger sie sind, desto weniger vom Schlafengehen hören wollen. Man fürchtet, als „fad“ oder zu wenig „forsch“ zu gelten, wenn man „nicht durchhalten will“, und es gehört wahrhaftig ein wenig Mut dazu, das von allen längst schon helfersehnte Wort „Machen wir Schlupf!“ anzusprechen. Und doch muß einer den Mut haben, alle anderen - und am meisten wahrscheinlich die Gastgeber - werden es ihm zu danken wissen.

Dr. Erneston war Amateurfotograf. Sein Freund Raine stellte ihm gelegentlich die Dunkelkammer zur Verfügung, in der Raine auch ein Magnetophonband aufzubewahren pflegte. Als Dr. Erneston drei Tage nach dem Begräbnis wieder in der Dunkelkammer des Mörders allein war, während Raine sein unruhiges Gewissen in einem Nachtkloakal betäubte, spielte er aus Neugier das aufgelegte Band ab und erstarrte.

Gott sei mir gnädig, vernahm er die helle Stimme der ermordeten Felicitas, „mein Mann bringt mich um! Er hat mich in die Dunkelkammer eingeschlossen und läßt durch einen Schlauch Gas einströmen! Kein rettendes Fenster ist im Raum! Die schwere abgeschlossene Bohrentür widersteht meiner Kraft. Ich habe versucht, den Schlauch abzubrechen. Das Gas strömt jetzt direkt aus dem abgedichteten Luftschacht, in dem der Schlauch hing. Ich schreie laut um Hilfe, aber mich hört niemand. Ich will jetzt noch einmal alle Kräfte daransetzen, freizukommen, aber falls es mir nicht gelingt, erkläre ich hier für meine Nachwelt: Mein Mann hat mich in der Dunkelkammer mit Gas ermordet! Er ist ein Mörder!“

Sonderbarer Promille-Test - zur Nachahmung nicht empfohlen

Der Polizist auf der nächtlich stillen Straße wachte sich die Augen. Nein, er hatte sich nicht geirrt. Der Wagen, der da gemächlich die

ben sich getäuscht. Der Wagen schlug lediglich ein wenig aus, weil ich mir eine Zigarette anzünden wollte und einen Moment die Fahrbahn außer acht ließ!“



Straße herunter auf ihn zukam, hatte soeben eine verdächtige Schlangeniele beschrieben, da gab es keinen Zweifel.

Der Schuppo ging auf den Fahrweg und hob gebieterisch die Hand. Eine Sekunde später hielt der Wagen unter der nächsten Straßenlaterne.

Schon rückte der Ordnungshüter sein Notizbuch, als der Schlag geöffnet wurde, der Fahrer ausstieg, die Hand gegen den Schuppo ausstreckte und abwinkte.

„Machen Sie sich keine Mühe, Herr Wachtmeister!“ rief er. „Sie ha-

„Das werden wir ja noch sehen!“ sagte der nächtliche Promille-Jäger streng und trat auf den Mann zu.

„Natürlich werden wir das sehen“, sagte dieser. „Geben Sie Obacht!“

Ehe der Polizist sich versah, machte der Mann Handstand, lief dann auf den Händen um den Schuppo herum, einmü um die Laterne, umwanderte solchermaßen sein Auto, hüpfte auf der linken Hand, sodann auf der rechten, sprang auf die Beine und setzte sich wieder hinter Steuer.

„Zufrieden, Herr Wachtmeister?“ Der Wachtmeister schüttelte sich vor Lachen. Ein solcher Kautz war ihm in seiner Praxis noch nicht unter die Augen gekommen.

„In Ordnung!“ sagte er vergnügt. „Prüfung bestanden!“

„Danke“, sagte der Promille-Verdächtige und schloß den Schlag.

Dann warf er den Motor an, brauste davon und brummte nur: „Wenn der wüßte, daß ich das nur kann, wenn ich sternhagelvoll bin!“

Bescheldener Dieb
 Juweller Fred Hauser verlor in Cincinnati eine Tasche mit den Frühstücksbrot und 12 Diamantringen. Sie wurde am nächsten Tag hinter einem Hauseingang gefunden. Der Dieb hatte sich mit dem Frühstück begnügt, die Ringe waren noch vorhanden.

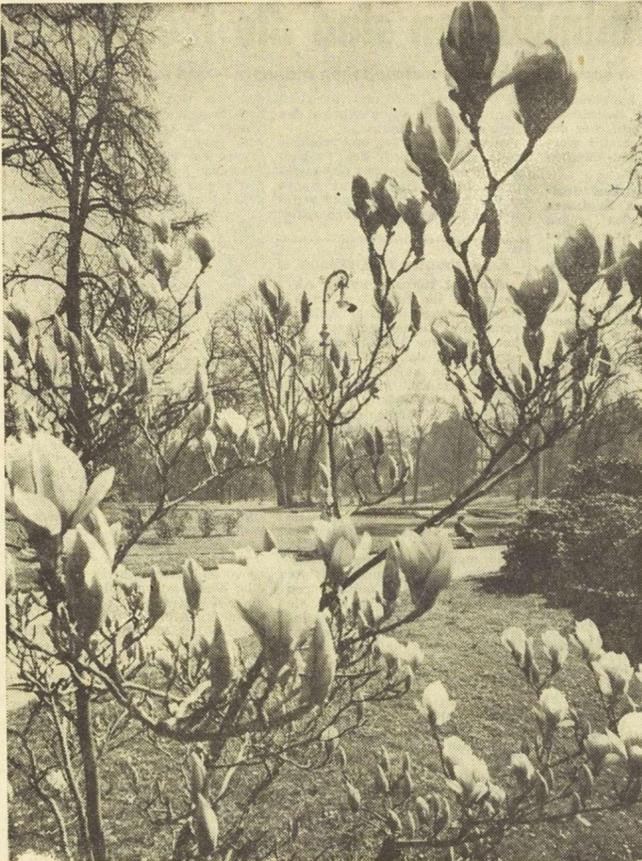


Man kann auch mit den Beinen statt zu schlendern... schlendern. Foto: Jorde

Stippelflip
 als
 Mitleser



Die kuriose Meldung
 Im Gefängnis von Lansing (Kansas/USA) organisierte die Direktion einen Poesle-Wettbewerb unter den Sträflingen. Der erste Preisträger sitzt jetzt in der Dankzelle. Grund: Einige Zeit nach der Preisverteilung entdeckte man, daß der Sträfling „seine“ Verse aus der englischen Uebersetzung eines Gedichtes von Goethe abgeschrieben hatte.



BLUHENDE MAGNOLIEN AM RAND DES PARKES. (Aufn.: Wolff & Tritschler)

Der Herr im Trenchcoat musterte sie

Eine Geschichte aus dem Leben / Von L. Kahlberg

Jonny wartete schon unter der Gaslaternen in der stillen Hafengasse von Calais, als Odette, wie verabredet, punkt zwei Uhr nachts, mit ihrem Kofferchen in der Hand, aus dem Dunkel auftauchte.

„Hallo, Jonny!“ rief sie ihm entgegen. „Kann es losgehen?“

Der Matrose nickte.

„An Bord schläft schon alles. Ich habe am Fleck eine Strickleiter rausgehängt. Die kleben wir hoch, und ich bringe dich dann sofort in meine Kajüte. — Uebrigens, das Bullauge habe ich mit Pappe vernagelt, damit du nicht in Versuchung kommst, es aufzumachen. Und rühren darfst du dich auch nicht viel, und nie die Kajüte verlassen, und...“

„Glaubst du, ich wüßte nicht, wie man sich als blinder Passagier zu benehmen hat?“ unterbrach ihn Odette. Sie überlegte einen Augenblick. „Du, Jonny, wird auch niemand außer dir zu mir hereinkommen.“

„Unsinn! — Ich schließe schon die Tür immer hinter mir ab.“ Er nahm die zierliche kleine Französin in seine Arme. „Willst du nicht doch den blöden Auswanderungsplan aufgeben und mich heiraten, Odette?“

„Nein!“ sagte Odette und stampfte ärgerlich mit dem Fuß auf. „Ich will nach Rio!“

„Nun gut“, brummte der Matrose. „Du kannst es dir unterwegs noch überlegen. — Zeit genug hast du ja...“

„Wie lange, meinst du, dauert es, bis wir in Rio sind?“

„Na, so drei bis vier Wochen...“

Jonny hob den Koffer auf seine Schulter und ging mit Odette durch die düsteren Gassen bis zum Kai. Es war eine mondlose Nacht, dichter, milchiger Nebel lag über dem Hafen.

Man konnte kaum die Umrisse der Schiffe erkennen. Jonny mußte Odette bei der Hand nehmen, um sie zu führen; denn außer dem in kurzen Abständen aufflammenden Leuchtfeuer, das als matter Schimmer aus der Ferne durch den Nebel drang, sah sie fast nichts.

So gelangten sie beide, halb tastend, halb stolpernd zu Jonny's Schiff. Hintereinander kletterten sie die Strickleiter empor und ka-

men ungesehen in Jonny's Kabine, einen winzigen Raum.

Von dieser Nacht an war die Finsternis für Wochen Odettes ständige Begleiterin. Allmählich verlor sie das Gefühl für die Zeit, und nur daran, daß Jonny ihr regelmäßig Essen brachte und sie ebenso regelmäßig bat, den Auswanderungsplan nach Rio aufzugeben und ihn zu heiraten, merkte Odette, daß wieder mal ein Tag um war. Seekrank wurde sie nie.

Aber eines Tages vergaß Jonny, die Tür hinter sich abzuschließen. Odette, voller Sehnsucht nach Licht, Luft und Sonne, überlegte nicht lange, ob sie Jonny gehorchen und sich still verhalten oder die Gelegenheit ausnutzen und einen kleinen Ausflug an Deck wagen sollte.

Sie schlich, vorsichtig nach allen Seiten äugend, die schmale Treppe zum Deck empor.

Es gibt noch ehrliche Menschen

Heitere Geschichte von Olfweddy-Poenicke

Manche Leute behaupten, daß Konstantin... Aber, bitte, urteilen Sie selbst: Neulich traf er Brigitte und sagte strahlend:

„Ich bin entzückt, Sie wiederzusehen, Fräulein Brigitte! Was fangen wir mit diesem schönen Nachmittag an?“

„Gar nichts“, sagte Brigitte und sah gar nicht so abweisend aus. „Ich habe nämlich keine Zeit...“

Konstantin überhörte das, nahm ihren Arm und schlug vor:

„Gehen wir halt ins Kino!“

Aber Brigitte schüttelte den Kopf:

„Ich hab' den Purzel mit, Konstantin, und Hunde dürfen nicht ins Kino.“

„Wenn's weiter nichts ist“, sagte Konstantin, „ich hab' da einen Bekannten — gleich um die Ecke — der paßt gern ein bißchen auf Ihren Purzel auf. Ist ein rechter Hundennarr, wissen Sie.“

Und schon hatte er die Leine in der Hand. „Ich bin gleich wieder zurück, Brigitte. Sei'n Sie so nett und besorgen Sie inzwischen die Eintrittskarten, ja?“

Dann eilte er davon. — Zum nächsten Polizeirevier, wo er den Hund als „Zugelassen“ abgab.

Zehn Minuten später kam er mit betrubtem Gesicht angetrotet.

„Der Purzel hat sich losgerissen, Brigitte.“

„Er ist weg?“ fragte sie bestürzt.

Konstantin nickte bekümmert.

„Als er einen — einen Boxer sah, sprang er wie ein Panther los, die Leine entglitt meiner Hand... ich lief ihm nach, aber die vielen Menschen... Machen Sie sich keine Sorgen, Brigitte, der kommt schon wieder! Der weiß, was es heißt, Hund bei Ihnen zu sein! Am besten ist, Sie fragen heute abend mal auf dem Polizeirevier nach, das ist ganz in der Nähe!“

Obwohl Brigitte untröstlich war, ging sie mit Konstantin...

Am nächsten Tag traf sie ihn am Opernhaus.

„Da ist er, Konstantin — unser Ausreißer! Ich bin Ihnen ewig dankbar für den Tip! Purzel war tatsächlich auf dem Polizeirevier abgegeben worden!“

„Sehen Sie“, brummte Konstantin, „es gibt doch noch anständige und ehrliche Menschen.“

„Gibt es“, bestätigte Brigitte. „Und weil man solchen Anstand belohnen soll, habe ich auf dem Revier fünfzig Mark für den Mann hinterlassen, der Purzel abgelaufen hat. Ich hoffe nur, der Finder wird sich dort melden.“

Er meldete sich. Schon um die Mittagstunde holte Konstantin sich die Belohnung ab.

Es war ein schöner Tag gewesen

Der Sonntag-Ausflug / Von Irmgard von Stein

„Für mich kommt nur ein Mann mit einem schicken Auto in Frage.“ Diese Worte wurden gerade gesprochen, als Harald Hinrichsen in das Atelier trat, in dem er zu einem kleinen Fest eingeladen war. Er sah zu dem schönen Mädchen hinüber, das den Ausspruch getan hatte, und lächelte verstohlen. Dann ließ er sich Sybille Arko vorstellen und unterhielt sich bald anregt mit ihr über Bücher und Filme, die zum Nachdenken anregten.

Als der Abend zu Ende war, brachte Harald Sybille nach Hause und verabredete mit ihr einen Sonntagsausflug. Da er auch über schöne Autofahrten gesprochen und genau alle Neuerungen auf dem Gebiet der Autofabrikation kannte, nahm es Sybille als selbstverständlich an, mit einem schnittigen Wagen abgeholt zu werden. Sie war daher sehr erstaunt, als Harald sie ohne Auto vor ihrer Tür wie verabredet erwartete.

Der große blonde Mann und das schlanke, dunkelhaarige Mädchen waren ein schönes

Paar, das konnten sie auch aus den Blicken der Vorübergehenden lesen. Darüber freute sich Sybilles kleines eitles Herz und hoffte, daß der Wagen auch ein Prachtexemplar sein würde.

„Kommen Sie rasch“, sagte plötzlich Harald, und noch ehe sie etwas erwidern konnte, saß sie in einem der Omnibusse, der hinaus aus der Stadt fuhr. Wohin wußte sie nicht. Was sollte das bedeuten? Fragen konnte Sybille jetzt nicht, denn eine Anzahl von Menschen hatte sich zwischen sie und Harald geschoben.

An der Endstation schlug Hinrichsen sogleich einen einsamen Weg ein, der zu einem idyllischen See führte. Es war ein fast unbegangener, wunderhübscher Weg. Das mußte Sybille trotz ihres Aergers zugeben; denn Harald gab ihr auf die Frage, wo sein Auto wäre und warum der Sonntagsausflug nicht in diesem unternommen würde, keine Antwort, sondern lächelte nur geheimnisvoll.

Dafür machte er sie auf alle Schönheiten ringsum aufmerksam. Ueber Blüten, Bäume und Schmetterlinge wußte Harald zu erzählen und seine Augen leuchteten dabei. So hatte Sybille noch nie über die Natur reden gehört und sie erkannte heute zum ersten Mal ihre ganze Schönheit. Als sie dann an dem verschwiegenen See saßen, sagte Harald:

„War es nicht viel schöner, zu Fuß hierher zu gehen als in Kilometergeschwindigkeit dahinzubrausen? Ich möchte mal eine große Wanderung mit Ihnen machen, Sybille, es müßte wunderschön sein. Oder gefällt es Ihnen hier nicht?“

„Doch“, sagte Sybille, aber es klang nicht überzeugend. „Für mich...“ kommt nur ein Mann mit einem schicken Auto in Frage“, vollendete Harald den Satz und sah seiner Begleiterin tief in die Augen. „Aber ich be-

Alle waren voller Bewunderung

Vati reparierte die Klingel / Von Heinz C. Jons

Die Klingel ist kaputt.

„Kleinigkeit“, sagt der Vater, „das bringe ich gleich wieder in Ordnung.“

Und geht in sein Arbeitszimmer und schließt sich ein.

Die Mutter ist erstaunt. Vater repariert die Klingel? Das hat er ja noch nie getan... Und die Kinder sind voller Ehrfurcht, Spannung und Ungeduld.

„Hilft mir Vati heute nicht bei den Schularbeiten?“ fragt Fritz.

Und Helga meint:

„Wenn Vati die Klingel reparieren kann, kann er doch auch meine Puppe wieder ganz machen!“

„Pst, Kinder, pst, seid ruhig!“ ermahnt die Mutter. „Vati repariert die Klingel. Laßt ihn nur in Ruhe!“

Und sie selbst ist voller Bewunderung und Spannung. Man hört keinen Laut aus dem Zimmer, in das der Vater sich eingeschlossen hat. Helga schleicht leise an die Tür und

guckt durch das Schlüsselloch.

„Na?“ fragt die Mutter.

„Vati sitzt am Schreibtisch und repariert die Klingel!“ flüstert Helga.

Es dauert eine Stunde, und auch die zweite Stunde dehnt sich endlos, ohne daß sich etwas rührt in dem verschlossenen Zimmer.

„Ich habe solchen Hunger!“ sagt Fritz.

„Pst!“ ermahnt ihn die Mutter, „wir müssen warten, bis Vati die Klingel repariert hat. Da dürfen wir nicht stören. Hier, nimm diesen Zwieback, dann hältst du es schon aus, bis es soweit ist. — Und hier, Helga, hast du auch einen Zwieback!“

„Ich kann nichts essen. Mutti, ich bin so aufgeregt! Vati repariert doch die Klingel!“

„Wenn die Klingel wieder in Ordnung ist“, tröstet die Mutter, „wirst du schon essen können. Ich mache heute auch etwas ganz besonders Gutes. Vati soll seine Freude haben, nachdem er sich so lange mit der Klingel abgemüht hat!“ Und im stillen denkt sie: „Er hat doch etwas weg mein Egon.“

Nach drei Stunden kommt der Vater aus seinem Arbeitszimmer. Er hat etwas Geheimnisvolles unter den Arm geklemmt und donnert mit Feldherrnstimme:

„Fritz! Helga! — Den Hammer und — vier kleine Nägel!“

Dann nimmt er den Hammer und die vier kleinen Nägel und geht hinaus auf den Hausflur. Er schließt die Wohnungstür hinter sich und fängt draußen an zu hämmern. Es dauert nur einen Augenblick. Dann kommt er wieder herein.

„Erledigt!“ sagt er kurz. „Gibt's bald Essen?“

Die Familie eilt zur Wohnungstür, um nachzusehen, wie Vati die Klingel repariert hat. Vati, der alles kann, wenn es darauf ankommt.

Draußen an der Wohnungstür hängt mit vier kleinen Nägeln befestigt, ein sorgsam gemaltes Pappschild!

„Bitte stark zu klopfen!“ Vater hat die Klingel repariert...

Frühlingssong

Leise zieht durch mein Gemüt
Liebliches Geräusch,
Klinge, kleines Frühlingslied,
Kling hinein ins Weite.

Kling hinaus bis an das Haus,
Wo die Blumen sprießen!
Wenn du eine Rose schaust,
Sag, ich laß sie grüßen.

Heinrich Heine

sitze keinen Wagen, muß ich Ihnen gesehen. Trotzdem habe ich es gewagt, Sie zu einem Sonntagsausflug einzuladen. Wenn Sie es mir nicht verzeihen können, werde ich Sie jetzt wieder nach Hause bringen.“

Sybille schwieg, dann meinte sie: „Da wir nun einmal hier sind, bleibe ich, denn es ist wirklich ein schönes Fleckchen Erde.“ Es erschien ihr noch schöner, als die leuchtende Mittagssonne sich in dem klaren Wasser spiegelte und Harald sie mit den Leckerbissen aus dem kleinen Wochenendkoffer, den er mitgebracht hatte, versorgte. Erst mit dem letzten Omnibus fuhren sie zurück und küßten sich unter dem funkelnden Sternenhimmel.

Es war wirklich ein herrlicher Tag“, sagte Sybille beim Abschied. „Auch ohne Auto“, setzte sie leise hinzu. „Fahren wir morgen wieder hinaus?“ fragte Harald und Sybille nickte.

Am nächsten Morgen stand ein funkelndes Cabriolet zum Abholen bereit. „Du hast doch einen Wagen? Du sagtest doch gestern, daß du keinen besäße!“ rief Sybille etwas verwirrt.

„Er kam erst heute vom Werk mit drei Tagen Verspätung. Aber hätte sowieso gestern nicht mit von der Partie sein dürfen, sondern in der Garage warten müssen, bis ich wußte, ob du mich, oder nur meinen Wagen lieben würdest. Doch ich glaube, ich brauche nicht eifersüchtig auf ihn zu sein...“

„Ich liebe dich auch ohne Wagen, ich tat es auf den ersten Blick. Aber eine Fahrt ins Glück im eigenen Auto ist doch besonders schön, und das noch an einem strahlenden Sonntag.“

Der Motor sprang leise singend an und sein beschwingter Rhythmus stimmte mit dem der jungen Herzen überein.

Das Dorf der alten Leute

Eine Story von Werner Sukowski

Ein Reporter hörte von einem Fleckchen im Hochgebirge, in dem die Leute durchschnittlich ein sehr hohes Alter erreichten. Da er ein tüchtiger Reporter war, wollte er der Sache auf den Grund gehen. So fuhr er kurzweg in die Gegend der Methusalems. In einem Dorf am Fuße des Gebirges stellte er seinen Wagen in die Garage eines Gasthofes und machte sich zu Fuß auf die Suche nach dem Flecken. Nach mehrstündiger Wanderung erreichte er ein abgelegenes Gehöft.

Stimmengewirr drang an sein Ohr, und als er näher trat, sah er einen alten Mann, der wütend den Hof verließ.

Aber an der Tür — er traute seinen Augen nicht — gewahrte er einen noch älteren Greis mit wallendem Bart und zerfurchtem Gesicht. Dieser drohte dem Davonlaufenden und rief: „Dummer Bub, sofort kommst du zurück!“

Ich werd' dir helfen, ohne meine Erlaubnis zur Stadt nunter zu gehn...!“

„Jetzt grad' nich Vater! — Ich fahr' nunter!“

Der Reporter trat auf den Greis zu. „Sagen Sie, guter Mann, ist das wirklich Ihr Vater dort?“

„Wenn schon“, antwortete der Gefragte mürrisch. „Er soll sich nicht so aufspielen. Als Großvater ihm gestern verbot zur Kirchweih zu gehen, hat er ja auch nicht gehorcht!“

„Ihr Großvater?“ fragte der Reporter verwirrt. „Ja, Mann — lebt der denn noch? — Nun seh ich, daß ich das Dorf gefunden habe, in dem die Leute so alt werden...“

Der „Sohn“ schüttelte den Kopf. „Der „Sohn“ schüttelte den Kopf. „Na, da sind's verkehrt. — Der Flecken, wo die Leut' so alt werden in unserer Gegend, — der liegt drüben hinter der steilen Wand...“